Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band (Jahr): Heft 26	35 (1953)

30.05.2024

Nutzungsbedingungen

PDF erstellt am:

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Jeizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 3, Tel. (081) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16827 Administration, Druck und Expedition: Buschruckerel Winterbur AG, Tel. (082) 22 28 29, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Rekinmen: Schweiz 45 Rp., Auford 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plaeierungsvorschriften der Inserate. Inseraten-schluß Montag abend

Zur Geschichte der Frauenbewegung in Thun

Hat denn die Frauenbewegung in Thun schon als sogar die vorgeschlagenen Pfarrherren sich für eine Geschichte? — Ich meine natürlich die die «wichtigen» Frauen der Gemeinde zu interes-Stimmrechtsbewegung, denn, was seit Generationen einzelne und später der Gemeinntitzige Frauen beld vir ch das passive kirchliche Stimmrecht betrein getan haben, um die Frauen am öffentliverein getan haben, um die Frauen am öffentli-chen Leben zu interessieren, könnte man nicht ohne zeitraubende Studien in einem Zeitungsartikel

were ich der politischen Gleichberechtigung in Thun zum erstenmal öffentlich erhoben wurde, das scheint mir noch nicht Geschichte zu sein, war ich doch selbst dabei!

senicite zu sein, war ich doch selost dabel: Es war im Jahre 1929, als durch eine Petition die Bundesversammlung ersucht werden sollte, den Schweizer Frauen zum Stimm- und Wahlrecht zu verhelfen. Da wurde in Thun ein Aktionskomitee gegründet, das Unterschriftenbogen übernahm und verteilte. Wie das Thuner Resultat lautete, weiss verteine. Wie das Finder Assentiat fautiete, weiss ich nicht mehr, aber aus diesem Aktionskomitee wurde unter der energischen Leitung der Präsidentin, Fräulein Lydia Stähli, die Sektion Thun des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Die erste Hauptversammlung fand am 20. Juni 1930 statt. Es hatten sehon 77 Frauen den Beititt gelbeit, die nun eines siebenköfigen. Vor. tritt erklärt, die nun einen siebenköpfigen Vorstand wählten — (dessen jüngstes Mitglied ich war) —, und in den Statuten folgenden Zweck des war) —, und in den Statuten folgenden Zweck des Vereins beschlossen: a) die Weckung des Interes-ses der Frau an wichtigen Zeitfragen und am öf-fentlichen Leben. b) Die Erwirkung der wirtschaft-lichen und politischen Gleichberechtigung beider Geschlechter. Ueber den Namen des Vereins wur-Geschiechter. Goer den Namen des Vereins wur-de damals nicht diskutiert. Später aber, als die Mitgliederzahl eher zurückging, fragten wir uns oft, ob wir den «anstössigen» Namen Frauenstimm-rechtsverein in einen harmlos klingenden «Verein für Fraueninteressen» verwandeln sollten, doch wi-derstanden wir dieser feigen Versuchung. (Trotzdem zählt heute unsere Sektion rund 150 Mit-

Worin bestand nun unsere Tätigkeit? Wie unser Statuten es wollten, versuchten wir, Vorträge und Diskussionsabende über aktuelle, politische, wirt-schaftliche und weltanschauliche Probleme zu ver-anstalten. Dabei half uns unsere grosse Schwesteranstatien. Dabei nait uns unsere grosse Sonwester-sektion Bern getreulich, indem sie uns immer wie-der zügige Referentinnen gratis zur Verfügung stellte. Wie oft sprachen Fräulein Dr. A. Grüt-ter, Fraz Gonzenbach, Fräulein Dr. Lüscher, Fräu-lein Dr. Böhlen zu uns! Aber auch die prominenten Baslerinnen, wie die langjährige Zentralpräsidentin, Frau Vischer-Alioth und Frau Paravicini, dentin, Frau Vischer-Alioth und Frau Paravieni, scheuten die lange Fahrt zu uns nicht! In letzter Zeit veranstalten wir oft Vorträge mit dem Ge-meinnützigen Frauenverein zusammen. Wir kön-nen 'o Mühe und Kosten teilen, und uns bietet sich manche Gelegenheit, eine sanfte Stimmrechts-

sich manne Gelegenneit, eine sante Stimmrents-propaganda auch in jene Öhren zu träufeln, die sonst dafür verschlossen sind.
Das andere Ziel unserer Statuten suchen wir da-durch zu erreichen, dass wir Frauen in die Ge-meindekommissionen verlangen und die Zulas-sung zu neuen Kommissionen verlangen. Wir kön-nen manchen Erfolg buchen! Auch ums kirchliche Frauens'immrecht hemitten wir uns nicht um-Frauens'immrecht bemühten wir uns nicht umsonst. Es war ein neuartiges Erlebnis, als man sich bei Pfarrwahlen sehr um unsere Gunst bewarb, ja,

gemc' 'erat einzogen. Nur schwer konnten es man-che Leute fassen, dass eine Kirchgemeinderätin sogar Kel:hhalterin beim Abendmahl sein kann

Während des Krieges setzten wir uns dafür ein, dass Frauen in die Kriegsfürsorgekommissioner gewählt wurden und orientierten über die Kriegs-massnahmen. Die wirtschaftlichen Fragen standen so sehr im Vordergrund, dass die Zentralpräsiden-tin die Sektionen ermahnen musste, das eigentliche Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Eine Aufgabe, deren Lösung immer wieder Kopf zerbrechen macht, ist das Gewinnen der Jugend für unsere Ideen. Wir versuchten es einmal mit einem fortlaufenden Kurs: «Wir lesen die Zeitung», Aber fortlautenden Kurs: «Wir lesen die Zeitungs. Aber das Interesse der jungen Mädchen war eher klein, dafür der Zeitmangel, besonders bei den Lehrtöchtern und höheren Schülerinnen, gross. Wir stellen immer wieder fest, dass die heutigen jungen Mädchen die Errungenschaften der früheren Frauengenerati.nen als etwas Selbstverständliches hinnehmen und sich um deren Erhaltung oder Weiter-entwic' 'ung wenig kümmern. Doch glaube ich, dass die Jugendparlamente uns sehr wertvolle Vorar-

Erfreulich war ein Wochenendkurs, den wir für Der Tieulich war ein Wochenendkurs, den wir tur Oberländer Frauen in der reformierten Heimstätte in Gwatt veranstalteten. Wenn es uns auch nicht gelang, Bäuerinnen aus den hintersten Alpentälern hervorzulocken — (trotz grosszügiger Spesenvergütung) —, so folgten doch 40 aufgeschlossene Frauen den Vorträgen und diskutierten lebhaft, und wir gewannen etliche Kämpferinnen auf einsamen Vorposten.

Natürlich sind wir Vorstandsmitglieder auch sehon oft in andern Ortschaften und in politischen Parteien als Referentinnen über das Frauenstimm-recht aufgetreten. Zuerst brauchte es dazu etwas

Mut. wurden wir doch oft von Männern und Frauer with with the first and first with an internation of the first side sich ja auch kurz nach der Gründung unserer Sektion eine «Liga gegen das politische Frauenstimmrecht» im Oberland, die über recht viel Geld zu verfügen schien, jedenfalls über mehr, als wir zu Vertugen schien, jedentalls über mehr, als wir mit unserm bescheidenen Jahresbeitrag! — Heule ist es aber fast unmöglich geworden, einen Redner gegen das Frauenstimmrecht zu finden, die Gegner betätigen sich hauptsächlich anonym!

Als uns die Abstimmung über die Familienschutzinitiatiev veranlasste, beim Abstimmungslokal Flughlätige zu werteilen auf denen wir für den

Flugblätter zu verteilen, auf denen wir für den Familienschutz und das Frauenstimmrecht zugleich Familienschutz und das Frauenstimmrecht zugleich warben, konnten sich nur ganz wenige Mitglieder dazu entschliessen. Doch wir wurden gar nicht scheel angesehen, sondern manch ein Stimmbürger bemerkte: «Es ist de scho nid rächt, dass dir da derzue nüt z'säge heit!» Auch das Unterschriftensammeln ist mehr zeitraubend als unangenehm. 1944 gings für die bernische Petition schon viel leichter als 1929 für die eidgenössische. Diesss Jahr leichter als 1929 für die eidgenossische. Dieses Jahn hiese se für die bernische Initiative nur Männer stimmen sammeln. Das Resultat ist noch nicht be kannt, doch hatten wir den Eindruck, dass manche unserer Sammlerinnen etwas schnell ermüdeten Das ist ja überhaupt die Gefahr in einem sc

langwierigen Kampf, dass man erlahmt und die Flinte ins Korn wirft. Dagegen hilft nichts so gut Finte ins Korn wirt. Dagegen hilft nichts so gut wie eine Begegnung mit vielen Gleichgesinnten, wie die jährlichen Generalversammlungen. Eine solche fand 1943 in Thun statt und brachte neben viel Arbeit auch viel Freude. Ein anderer Höhe-punkt war der erste Kongress nach dem Kriege des Frauenweltbundes für gleiche Rechte und gleides Frauenweitbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung in Interlaken. Fünf Rednerinnen verschiedener Nationen erzählten damals in
Thun, wie sich das Frauenstimmrecht in ihren Ländern bewährt hat. Sie konnten es alle nicht begreifen, dass in unserem fortschrittlichen, freien
Lande die Frauen politisch noch unmündig sind.
Immer wieder fragten sie: «Wollt ihr eigentlich
die Gleichbergebritung an nicht? Kümft ihr un Immer wieder tregten sie: «wollt ihr eigentlich die Gleichberechtigung gar nicht? Kämpft ihr zu wenig eifrig? — Seid ihr hinter dem Mond geblieben?» Wer gibt die rechte Antwort? — Für uns gibt es nur eines: Weiterkämpfen!

Therese Grütter.

Ein Clubabend der Oberländer Berufs- und Geschäftsfrauen

«Schule der Freundschaft» nannte der Bericht die Tagung des Schweizerischen Verbandes der BGF auf dem Bürgenstock. Das Wort stammt von Dr. Esther Odermatt. Es fiel in die Versammlung und fand ein beglückendes Echo. — Herzliches Aufgeschlossensein, Toleranz und das Fehlen jedwelcher Nörgeli, schufen diese wohltuende Atmosphäre.

Das Wort gilt eben so sehr unsern lokalen Clubs, denn in diesem Sinn treffen sich seit 3 Jahren auch

denn in diesem Sinn treffen sich seit 3 Jahren auch denn in diesem Sinn treffen sich seit 3 Jahren auch die BGF von Thun und Oberland monatlich ein-mal in geselligem Rahmen, um sich frei von Alltag und Pflichten besser kennen und verstehen zu ler-nen. Ein gutes Referat gibt jeweilen dem Abend die Prägung. Jahrum sind die Themen gar mannigfaltig, sie führen in die weite Welt, so gut wie in die uns oft ganz unbekannte, nächste Umgebung. Doch eines haben sie gemeinsam: Sie handeln

«Schule der Freundschaft» nannte der Bericht mitteln uns so ein erweitertes Wissen um Arbeit

mitteln uns so ein erweitertes Wissen um Arbeit und Stellung der Frau in der heutigen Welt.
Wenn hier ein Abend besonders Erwähnung finden soll, dann nur, weil sein Thema in bürgerlichen Kreisen oft gänzlichem Unwissen begegnet.

— Wer weiss schon viel über den Schauspieler als Beruffsstand, von seinen Sorgen und Nöten?
Vor einiger Zeit sprach Isabell Mahrer, selber Schauspielerin, im Kreis des Thuner Clubs über dieses Thema. In wundervoller Sprache, lebendig in Mimik und Gestik, bot sie eine Fülle des Wissens, die alle zum Staunen brachte.
Vom Theater sieht der Laie oft nur das Rampenlicht, den lockenden Schein. Er kennt die Schauspieler und Schauspielerinnen vom Sehen als leichtlebiges Völkchen, fragt nicht nach dem Warum

leichtlebiges Völkchen, fragt nicht nach dem Warum und Wieso, sondern empfindet jene einfach anders als er selber ist. Mit dieser Feststellung hat es dann wöhnlich sein Bewender



Wie anders, wie viel erklärlicher wird aber ales, wenn man Isabell Mahrer hört, durch sie die

ies, wenn man isabeil Manrer nort, durch sie die Schwierigkeiten dieses Berufes aneinandergereiht sieht, — von der Ausbildung bis zur immer noch allzu prekären Altersversorgung.

Das Studium des Schauspielers dauert gewöhnlich 2 bis 2½ Jahre. Dann fangen seine eigentlichen Sorgen an. Der Schauspieler braucht die Möglichkeit des Spielens: Eine Bühne oder auch Schwieriens Mittelnen Mittel und Wese zus Publikum zu in Mikrophon, Mittel und Wege ans Publikum zu

Da ist mal erst der Film, so denkt man und sieht Hoffnungen aufleuchten. Doch wie erstaunt ist man, zu hören, dass der Schweizer Film von 1945 bis 1950 nur 20 schweizerische Schauspieler

1945 Dis 1990 mr 20 schweizerische Schauspieler und Schauspielerinnen zu beschäftigen vermochte. Das Radio bringt denen, deren Hauptbegabung mehr im Sprachlichen und im Timbre der Stimme liegt, nur zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Die Zahl der fest angestellten Mitarbeiter in den Studios ist klein, die andern Kräfte werden nur fall-

dios ist klein, die andern Kratte werden nur fal-weise beschäftigt und bezahlt.

Den Vollschauspieler jedoch, der seine Aus-drucksfähigkeit sowohl im Sprachlichen, als auch hauptsächlich im Körperlichen, in Gestik und Mi-mik hat, den lockt das Theater, der direkte, anspornende Kontakt mit dem Publikum.

spornence Kontakt mit dem Publikum. Das Kabarett verlangt eine sollstische Sonderbegabung. Das Typische, das man darstellen will, wird chargiert hervorgehoben. Das Gefühlsmoment tritt gegen die verstandesmässige Ironie zurück. Nur einzelne machen sich auf diesem Gebiet einen Namen und schaffen sich ihr Auskommen.

Namen und schatten sich ihr Auskommen. Hat nun der Schauspieler aber erst mal den Vertrag mit einer staatlich subventionierten Bühne in der Tasche und die Hoffnung, sich nun der grossen Kunst hingeben zu können, so ist er doch immer noch nicht auf Rosen gebettet, denn diese Existenz ist im besten Falle auf 10 Monate gesichert. Der Arbeitstag des Schauspielers ist dem der biltregrlichen Welt entzeengesetzt. Der Schauspie bürgerlichen Welt entgegengesetzt. Der Schauspieler arbeitet, wenn die andern Berufstätigen Ruhe haben und umgekehrt. und umgekehrt. — Hart sind oft die Pro-die Spielabende bis zum Aeussersten gela-

Das kulturelle Thun

Kulturelles in Thun - das gibt es also auch? werden viele Bewohner unserer grossen Schweizer Städte erstaunt und nachsichtig lächelnd fragen. Den einen ist Thun als Garnisonsstadt bekann und wohl mit einer Menge von Diensterinnerungen verknüpft, den anderen ist es einfach Durchgangsstation zu den Ferienorten des Oberlandes. Dann kennt man etwa noch das vom Bahnhof und allen Zufahrtsstrassen aus sichtbare Schloss und den See natürlich. Dass nun aber das Städtchen und gar seine kulturellen Bestrebungen für sich selbst des Betrachtens wert wären, das wird gewiss vielen fraglich sein.

Und doch genoss schon vor Zeiten Thun wegen seiner herrlichen Lage und der anmutigen Gassen und Plätze bei bedeutenden Menschen einen guten und Plätze bei bedeutenden Menschen einen guten Namen. A. von Humboldt zählte es zu den drei sehönsten Orten der Erde, viele Kleimeister haben es in verschiedenen Ansichten festgehalten und Turner hat es prächtig gestaltet. Dies alles geschah allerdings zu einer Zeit, da keine Fabrik und kein hässliches modernes Gebäude das Auge beleidigte, da die alten Stadttore und Türme noch standen. Es muss damals ein bezauberndes Bild gewesen sein. Heute stört vieles; Industrie und Verkehr haben die Umgebung der Altstadt verändert, meistens zum Nachteil. Und trotzdem hat das Städtchen noch viel Charme behalten und kann heute noch auf Künstleraugen anziehend wirken. Drei Maler sind es vor allem, die mit Thun eng verbur-

den sind: Fred Hopf, Werner Engel und Alfred Glaus; die beiden ersten sind schon seit ein paar Jahren verstorben. — Fred Hopf kam aus der Schule der Impressionisten. Er malte viel und sehr ungleich, manches von ihm wirkt nachlässig und unfertig, aber einige prächtige Bilder aus unserei Stadt sind ihm gelungen, und die besten haben et Stadt sind ihm geiungen, und die besten naben etwas von der Atmosphäre und dem Farben- und
Stimmungszauber, den seine grossen französischen
Vorbilder in so verschwenderischem Reichtum ausstrahlen. — Werner Engel war ein Sucher, der wie
wenige um seine Kunst und Ueberzeugung ständig
rang. Er war in vielem ein spirttualistischer Maler,
sehr bewuse¹ und denkend; die schöne sinnliche
Fülle, wir ibm nicht wie ven selbet - groeben. sehr bewuss' und denkend; die schöne sinnliche Fülle wär ihm nicht wie von selbst gegeben.— Er liebte Trun aus tiefster Seele und gestaltete es immer wieder, versuchte in seine Substanz einzu-dringen und sein Wesen festzuhalten. In einem Bild, «Das romantische Thun», scheint uns das erreicht zu sein. — Der jüngste und bedeutendste der drei genannten Maler ist der heute noch in Thun lebende und schaffende Alfred Glaus, der von Hodler herkommend sich fast ausschliesslich der Gebirgsmalerei widmet und hier zu einer völlig selbständigen, unverkennbaren Anschauungsweise gelangt ist. Glaus ist durch Jahrzehnte hindurch allen Modeströmungen zum Trotz immer sich selbst treu geblieben; äusserem Erfolg oft entsagend, ging er unbeirrbar und klar seinen Weg und ist in seiner Ausdrucksweise zum Wesentlichen vorgedrungen. Seine Bergbilder sind keine gegenständlichen Abbilder mehr, sie geben das Wesen des Berges wieder, losgelöst von jeder Zufälligkeit. reicht zu sein. - Der jüngste und bedeutendste

Seit einigen Jahren besteht in Thun eine städ-tische Kunstsammlung, und es werden regelmässig Kunstausstellungen durchgeführt. Gegenwärtig ha-ben wir gerade eine grosse Hodler-Gedenkausstel-lung, die alle an Hodlers Kunst interessierten Kreise anziehen muss.

Fest in Thun verwurzelt ist die musikalische Tradition. Ein Mann hat hier Grundlegendes geleistet und diese Tradition eigentlich erst begründet. Au-gust Oetiker, der während eines halben Jahrhun-derts die grossen Chorkonzerte leitete. Aus dem vielen, das er seinem Publikum nahebrachte, seien zwei Namen hervorgehoben: Johannes Brahms und zwei Namen nervorgenooen: Jonannes Bramms und Othmar Schoeck. Brahms, der ja monatelang in Thun lebte und schon dadurch mit der Stadt verbunden war, lag Oetiker besonders nahe, und viele Werke, vor allem das Deutsche Requiem, wurden von ihm in zahlreichen ausgezeichneten Aufführungen wiedergegeben. Mit Othmar Schoeck ist Oetiker seit seiner Jugend freundschaftlich verbunden; ker seit seiner Jugend treundschattlich verbunden; sehon früh, als der junge Komponist nur wenig bekannt war, kämpfte er für ihn, führte seine Wer-ke in Thun auf. Besonders bedeutungsvoll waren die grossen Festkonzerte, die die Thuner Gesang-vereine unter Oetikers Leitung 1936 und 1946 zum 50. und 60. Geburtstag des Komponisten durchführten. Seit wenigen Jahren ist August Oetiker vom ten. Seit wenigen Jahren ist August Oetiker vom aktiven Musicieren zurückgeferten; sein Nachfol-ger wurde Heiner Vollenwyder, der in ähnlichem Geist dessen Werk weiterführt und bereits einige sehr schöne Aufführungen geleitet hat (Te deum, von Bruckner).

A. Oetiker war seinem ganzen Wesen entsprechend dem 19. Jahrhundert verpflichtet. Die jün-

gere Generation und ihre Anschauungen werden seit einem Jahrzehnt von Alfred Ellenberger vertreten, dem Leiter des Lehrergesangvereins und des Orchestervereins Thun. Er leitete im Bach-Jahr eine sehr bemerkenswerte und schöne Aufführung der Matthäus-Passion; seiner Initiative sind die zur ständigen Einrichtung gewordenen Abonnementskonzerte zu verdanken, in denen abwechslungsweise kammermusikalische und symphonische Werke dargeboten werden. Höhepunkte dieser Veranstaltungen bildeten etwa die Begegnungen mit den Planisten Robert Casadesus und Edwin Fi mit den Pianisten Robert Casadesus und Edwin Fischer, die mit unserem leistungsfähigen Liebhaberorchester zusammen musizierten, und die mit dem Vegh-Quartett.

Um kulturelle Dinge bemüht sich auch die Kunst-gesellschaft Thun. Sie führt Autoren-Abende und Vorträge über künstlerische und geschichtliche Gegenstände durch und sucht immer wieder bedeutende Menschen nach Thun zu bringen. Sie will den Sinn für die Kontinuität des Geistigen wah-ren, will aber auch das Verständnis für das speren, win aber auch das verstandnis für das spe-zifisch moderne Denken und künstlerische Schaf-fen fördern.

Das kulturelle Leben der Stadt Thun ist das ei-

Das kulturelle Leben der Stadt Thun ist das einer kleinen Stadt und besitzt gewiss viele von den Mängeln, die einem solchen notwendigerweise anhaften. Es kann und soll sich nicht immer mit dem messen wollen, was die grossen Städte selbstverständlich bieten können. Aber es will im Kreise des ihm möglichen qualität Gutes leisten und kann damit seinen Beitrag zum Gesamtkulturleben unseres Landes geben. H. J. L.

Die Mehrzahl der jüngeren und gesunden Flücht-linge ist nach Uebersee weiter gewandert. In der Schweiz zurückgeblieben sind vor allem ältere und kranke Flüchtlinge. Ihnen zu helfen muss unser Anliegen sein.

Seit Jahren nehmen sich ihrer die der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe angeschlossenen pri-vaten Hilfswerke in aufopfernder Weise an. Wohl leistet der Bund erhebliche Beiträge an die Unterstützung der bedürftigen Flüchtlinge. Der Staat kann und soll aber nicht allein für sie aufkommen. Nur wenn die private Hilfe ihren Teil beisteuert und sich staatliche und private Hilfen ergänzen, kann die Flüchtlingsfürsorge in einer der schweizerischen Art entsprechende Weise gelöst werden.

Wir empfehlen deshalb die Sammlung der Schweiz. Zentrale für Flüchtlingshilfe wärm-stens und bitten alle Bevölkerungskreise nach Kräften mitzuhelfen, damit die Schweizerischen Flüchtlingshilfswerke ihre segensreiche Tätigkeit fortsetzen kann. Bundesrat M. Feldmann

einmal überwunden wurde.
Die gesellschaftliche Stellung des Schauspielers Die geseitschattliche Steilung des Schauspielers hat sich in den letzten Jahren sehr gewandelt. Man kann sagen, der Bürger hat mehr vom Schauspieler und der um seine Existenz kämpfende Schauspieler mehr vom Bürger übernommen. Die Verschiedenheiten kommen heute viel mehr aus den eigent-lichen Berücksteilsungsen kannten. lichen Berufsbedingungen heraus.

Das Einkommen des Schauspielers ist nach bür-Das Einkommen des Schauspielers ist nach bur-gerlichen Begriffen eher knapp und zudem muss es noch für die Ferienmonate reichen. Man höre und staune: 1950 beschäftigten sämtliche städtisch sub-ventionierten Bühnen der Schweiz 164 Personen als Solisten, wovon nur 26 ihre Gage mit Zulagen für 10 Monate erhielten. Das klingt alles sehr düster, wesentliche Ge-sichtsnukte konsten gar, nicht angeschätten wie

Das klingt alles sehr düster, wesentliche Ge-sichtspunkte konnten gar nicht angeschnitten wer-den. Isabell Mahrer zeigte noch viele Momente, ge-schickt zum Bilde geformt. — Man hört aber ge-nug von den einzelnen Stars in der Welt, nicht nur in unserm Land, so dass es wichtig erschien, auch einmal den Blick hinter die Kulissen zu tun.

Und doch wird es immer wieder junge Menschen den mit Konzentration und Nervenanspannung:
Liegt doch an dem, was der einzelne in seine Rolle
hineinlegt, Erfolg oder Misserfolg für die andern
und das ganze Stück.

Darum ist es dem Ensemble ein dringendes Bedürfnis, nach der Vorstellung beim späten Souper,
schwer, Schauspieler werder junge Mentschen
bingeben, ja hingeben müssen, aus innersten
bingeben, ja hingeben müssen, aus innersten
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, die sich diesem Erur junge Mentschen
bingeben, die sich diesem Erur junge Mentschen
bingeben, die sich diesem Erur junge Mentschen
bingeben, die sich diesem Erur mit gange
bingeben, die sich diesem Erur mit gange
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, ja hingeben müssen, aus innersten
bingeben, ja hingeben müssen, aus innersten
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, ja hingeben müssen, aus innersten
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, die sich diesem Beruf mit gange
bingeben, ja hingeben pia hingeben, ja hi

Das «Heimatwerk Thun»

«Saffa», der Ausstellung für Frauenarbeit, welche im Jahre 1928 in Bern stattfand, sieht schon bald auf 25 Jahre seines Bestehens zurück.

auf 25 Jahre seines Bestehens zurück.

Nach Schluss der Ausstellung wurde der Verein «Frauenhilfe Berner Oberland» gegründet, der die Frauenvereine des Berner Oberlandes zusammenfasst und dessen Ziel es ist, die Aufgaben, die im Oberländer Chalet an der «Saffa» gezeigt wurden, praktisch durchzuführen, um der Bergbevölkerung seiner Täler zu helfen.

Eine der vielen Aufgaben der «Frauenhilfe Berner Oberland» ist die Beschaffung von Heimarbeit.

Urspriftiglich diente die Handwebergei im Ber.

ner Oberlands ist die Beschaffung von Heimarbeit. Ursprünglich diente die Handweberei im Ber-ner Oberland wohl der Selbstversorgung, bildete zugleich aber auch einen willkommenen Neben-verdienst. Private, sozial denkende Menschen nah-men sich der Sache an, und so entstanden die Handweberei Oberhasil und der Verein für Heim-arbeit in Interlaken.

Im Oberhasil wurde die Weberei ausgebaut und organisiert. Die klassisch schönen Muster fanden ibberall Anklang.

überall Anklang.

uberall Anklang.

Der Verein für Heimarbeit in Interlaken nahm
sich der Klöpplerinnen im Lauterbrunnental an
und brachte als Neuheit die überall bekannten und beliebten Grindelwaldnerkitteli in den Handel.

Im westlichen Oberland gab es auch Weberinnen; ihre Webstühle standen hauptsächlich im Simmental, in der Lenk und im Saanenland. Aber auch im Eriz, am Fusse des Hochgants, wurde ge-

woben.
Jedes dieser Täler besitzt seine typischen Mu-ster. — Ausser Leinen und Halbleinen wurden im Simmental wie auch im Saanenland die sogenann-ten «Bodentücher», die Restenteppiche, gewoben. Sie entsprachen wohl einem Bedürfnis der Bevölkerung, die Fussböden mit Teppichen zu decken. An der «Saffa» wurden alle diese Webereien ge

An der «Saffa» wurden alle diese Webereien ge-zeigt. Dazu brachte die Oberländer-Ausstellung als Neuheit auch Gestricktes und Gewobenes aus Schaf-wolle, um damit auf einen neuen Erwerbszweig hin-zuweisen. Die Wolle des Schafes sollte auf diese Weise auch Verwendung finden. So wurde dort der

weise auch verwendung inden. So wirde dort der erste handgewobene Wollteppich ausgestellt. Ausser den zwei existierenden Organisationen, der Hasliweberei und dem Verein für Heimarbeit in Interlaken wurden neu gegründet: Die Hausweberei Saanen, die Haundweberei Zweisimmen und die Hausweberei Thun. Um sich nicht zu konkurrenzieren, einigte man sich folgendermassen: Saa-

Das «Heimatwerk Thun», ein Kind der Saffa», der Ausstellung für Frauenarbeit, welche m Jahre 1928 in Bern stattfand, sieht schon bald ut 25 Jahre seines Bestehens zurück.
Nach Schluss der Ausstellung wurde der Verin «Frauenhilfe Berner Oberlandes zusamsen fasst und dessen Ziel es ist, die Aufgaben, die mobel ober der Saffa» gezeigt wurden, praktisch durchzuführen, um der Bergbrvölke, ung seiner Täler zu helfen.

Fine der vielen Aufgaben, der «Frauenhilfe Berthung der Kentenbergein leichte Leinenwebereien her.

Jede dieser fünf Organisationen hat ihr eigenes werk Thun» vereinigt die Heimarbeit des Niedersteinen verkantigeschäft in ihrer Ortschaft. Das «Heimatwerk Thun» vereinigt die Heimarbeit des Niedersteinen verkantigeschäft in ihrer die Fruitgilats und es Eriz. (Textile Heimarbeit.) Die fünf Organisationen, Hasiweberei, Verein für Heimarbeit in Interlaken, Hausweberei Saanen, Handweberei Sanen, Handweberei Sa Hausweberei Saanen, Handweberei Zweisimmer und das Heimatwerk Thun sind im «Oberlän

sich unbeschwert und fröhlich zusammen zu finden und die überanstrengten Nerven entspannen zu lassen. Der Laie kann aber wohl schwerlich abschätzen, was an Sorgen und Befürchtungen wieder einmal überwunden wurde.

der Heimatwerks zusammengefasst. Diese Organisation führt in Bern und in Biel Verkaufsgeschäfte. Ausserdem hat jede Organisation Verkaufsgesich in der ganzen Schweiz, sei es in Helmatwerken anderer Kantone oder in Privatgeschäften. -In allen diesen eigenen Verkaufsge schäften wird auch die Produktion der Heimarbeit schatten wird auch die Produktion der Heimarbeit der ganzen Schweiz geführt. Speziell erwähnen möchten wir, dass nur Qualitätsware produziert wird und dass die Entlöhnung der Heimarbeiter und Arbeiterinnen eine gute ist. Wir müssen dies immer wieder betonen, weil der Käufer oft ob den verhältnismässig hohen Preisen zurückschrickt.

Zu den klassischen Handwebereien passen auch Zu den klassischen Handwebereien passen auch die Erzeugnisse der Töpferei, die seit dem Jahre 1731 in Steffisburg nachgewiesen werden kann. Die Töpferei in Steffisburg-Heimberg soll jedoch bedeutend älter sein. Die höchste Blütezeit erreichte sie im Jahre 1890, wo sie in ungefähr 81 Werkstätten unter der Bezeichnung «Thuner Majolika»

statten unter der Bezeichnung eThuner Majolikab-herrgestellt wurde. — Heute existieren in der glei-chen Gegend noch 12 Töpfereien. Die echte Steffisburger Töpferei ist ausschliess-lich Handarbeit in Form und Décor. — Eigentliche Heimarbeit ist die unter dem Namen «Alt Thun» bekannte Art. Diese Hand- und Heimarbeit ist so stark traditionsgebunden, dass es schwer hält, mit den heutigen, teilweise maschinellen Fabrikationsden heutigen, teilweise maschinellen Fabrikationsmethoden in der Keramik preislich Schritt zu halten. Auch leidet die einheimische Produktion unter der billigen ausländischen Konkurrenz, was
sehr zu bedauern ist.

Alles, was da niedergeschrieben ist, liest sich so
leicht. Aber, die Arbeit und die Sorgen belasten
und belasteten oft schwer. — Wenn man auf die
ersten Jahre des Bestehens des Heimatwerkes Thun

zurückblickt: Mit dem Mitgefühl und der Hingabe war es nicht gemacht; man musste auch geschäft-lich denken und handeln lernen. Auch die Arbei-terinnen mussten erzogen und an exaktes Arbeiten gewöhnt werden.

Und doch sehen wir mit Dankbarkeit auf diese «Lehrjahre» zurück. Wir haben uns eine ständige sLenrjahreb zuruck. Wir naben uns eine standige treue Kundschaft erworben. Unsere Geschäftsführerin und die Leiterin der Weberel setzen ihre ganze Kraft für das Heimatwerk ein. Mit den Heimarbeiterinnen wie mit dem Personal ist man menschlich verbunden, so dass ein gutes Zusammenarbeiten ermöglicht wird.
Möge auch in Zukunft ein guter Stern über dem Heimstwerk Thun walten.

Heimatwerk Thun walten!

Esther Schüpbach-Heller



Politisches und anderes

Die letzte Sessionswoche in Bern

Die letzte Sessionswoche in Bern

Der Nationalrat begann seine dritte Sessionswoche mit der Beratung der Vorlage über die Brotgetreideversorgung des Landes. Ferner kam zur Behandlung die Primarschul-Subventionen des Bundes. Es wurde beschlossen, dass die Beiträge des Bundes nicht nach Massgabe der Wonhevölkerung, sondern nach der Zahl der schulpflichtigen Kinder erfolgen soll. Der Rat stimmte auch dem Milchstatut zu, nachdem eine Einigung betreffend der bakteriologischen Untersuchung der Konsummilch gefunden wurde. — Im Ständerat gab Bundesrat Petitpierre anlässlich der Debatte um den Geschäftsbericht des Bundesrates, eine ausführliche Erklärung über die Mitwirkung der Schwelz in Korea. In beiden Räten wurden in Schlussabstimmungen folgende Vorlagen gutgeheissen: Primarschulsubventionen, Brotgettei-Versorgung des Landes, Hilfsmassnahmen für die Hotellerie und die Errichtung einer Gesandtschaft in Afghanistan.

Pandit Nehru in der Schweiz

Der indische Ministerpräsident, Pandit Nehru, weilte ein paar Tage in der Schweiz, um sich auf dem Bürgenstock mit den indischen diplomatischen Vertretern in Europa zu beraten.

Der Aufstand in Ostberlin

Der Aufstand in Ostberlin

Am 17. Juni protestierten mehrere Tausende Berliner in Ostberlin gegen die 10prozentige Arbeitsnormen-Erhöhung. Die Demonstranten verlangten auch freie Wahlen und die Aufhebung der Diktatur. Die Lage hat sich so zugespitzt, dass die russischen Besetzungsbehörden den Belagerungszustand proklamiert haben. Der ganze Stadtbahn-, Untergrundund Onnibusverkehr war lahmgelegt. — Unter Einsatz russischer Panzer und ungefähr 25 000 russischer Soldaten wurden die Unruhen bekämptt. Es gab Tote und Schwerverletzte. Die drei alliierten Stadtkommandanten haben bei der sowjetischen Stadtkommandanten haben bei der sowjetischen Stedtlich mit Schwerverletzte. Die drei alliierten Stadtkommandanten haben bei der sowjetischen Behörden bei berreicht. Es gab auch Demonstrationen in anderen Städten der Ostzone.

Massenflucht von Gefangenen in Südkore

Am vergangenen Mittwoch sind 20 000 anti-kommunistische Nordkoreaner aus verschiedenen Kriegs-gefangenenlagern in Südkorea ausgebrochen. Präs**i**gerangeneniagern in Suukofea ausgeorochen. Frasi-dent Syngman Rhee gab bekannt, er habe persön-lich die nötigen Befehle für die Massenflucht der nordkoreanischen Gefangenen erlassen. Diese Nach-richt, die eine ernstliche Gefährdung der Waffen-stillstandsverhandlungen darstellt, hat grosse Be-stürzung in den Uno-Ländern hervorgerufen.

Die Regierungskrise in Frankreich

Mit dem Radikalsozialisten André-Marie ist der vierte Ministerpräsidentschaftskandidat der laufenvierte Ministerpräsidentschaftskandidat der laufenden französischen Regierungskrise gescheitert. André-Marie vermochte nur 272 Stimmen auf sich zu
vereinigen anstatt die erforderlichen 314 Stimmen.

— Präsident Vincent Auriol berief zu sich alle ehemaligen Ministerpräsidenten, sowie designierte Ministerpräsidenten und die Präsidenten der parlamentarischen Fraktionen. Er forderte sie auf, ein sofortiges Aktionsprogramm auszurabeiten und die Grundlagen für die Bildung einer möglichst umfassenden
Regierung der republikanischen und nationalen
Union festzulegen. — Nach dieser Konferenz wurde
der ehemälige Ministerpräsident Pinay mit der Reder ehemalige Ministerpräsident Pinay mit der Regierungsbildung beauftragt.

Aussenministerkonferenz der Montanunion in Paris

Aussenministerkonterenz der Aussenminister der sechs Mitgliedstaaten der europäischen Kohlenund Stahlgemeinschaft statt. Es wurden die Ansichten über die Weltsituation im Licht der unmittelbar bevorstehenden Bermuda-Konferenz ausgetauscht.

Aegypten ist Republik geworden

Mohammed Nagwib hat in der Nacht zum Freitag Aegypten zur Republik erklärt und selbst die Aem-ter eines Präsidenten der Republik und eines Mini-sterpräsidenten übernommen. Alle königlichen Titel sind abgeschafft.

Hinrichtung der Atomspione Rosenberg

Das wegen Atomspionage zum Tode verurteilte Ehepaar Rosenberg ist im New Yorker Staatsge-fängnis Sing-Sing hingerichtet worden.

Tod von Margaret Bondfield

In England starb im Alter von 80 Jahren Marga-ret Bondfield. Sie war eine markante Gestalt in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Im Jahre 1929 wurde sie im 2. Labour-Ministerium von Mac Donald zum Arbeitsminister ernannt.

D'Anna

Ein Frauen-Schicksal Von L. W.

ner, um dessentwillen die Familie manch Ungemach auszustehen hatte. Dazu gesellte sich das Unglück, dass ihr Häuslein durch Feuer zerstört wurde, wäh-rend die Mutter mit den kleineren Kindern auf dem Felde weilte. Ganz kurze Zeit hernach kam Anna zur Welt. Nachdem die Familie durch das Brandun-Von L. W.

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort im weissen Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen,
Im seehnsundsiebenzigsten Jahr.

In dlesem Alter hat Anna, deren Leben wir hier
in seinen wesentlichsten Zügen an uns vorbeiziehen
lassen wollen, ihren Waschfrauenberuf, in dem sie
nits ov iel Berufsstolz und Freude gestanden hatte,
nicht mehr ausgeübt. In ihrem vierundsiebenzigsten Jehn
kann füglich durch die Schuld ihres trunksüchtigen
kann füglich durch die Schuld ihres trunksüchtigen
Vaters und durch die ruchlose Tat eines nie ermitkelnen Versenen, alle halfen durch durch bipsosition zu
vielen Krankheiten als ausserordentlich schwerers
Schicksal bezeichnet werden. Anna musste einen
Leidenkelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen der
Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeine das der
Pfarrer Erich Schnepel in einer seiner Schweiten
Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeinen Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeine Aber
Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeine Aber
Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Es erveites sich aber in der Folge zeine Aber
Leidenskelch öhnegleichen bis auf den Grund leeren. Eine Zeitelne wohrte der en Eine Schwestern,
Leidenskelch öhnegl glück fast aller ihrer Habe beraubt wurde, so dass

keine Grenzen. Er riss Anna alle Kleider ab, band sie nackt an ein Tischlein und schlug das Kind fast zu Tode. Die Geschwister schrien, und die Mutter sprang aus dem Bett, um dem Kind zu Hilfe zu kommen. In diesem Augenblick kam auch eine Tante, die so oft sie konnte, ihrer Schwester beis stand. Der Wüterich liess dann ab von seinem Tun.

Hindernis beim Spielen nachzusehen. Aber blitzschnell war dann die Puppe in einem Versteck verschwunden und alles wieder in Ordnung.
In den ersten Tagen Ihres Aufenthaltes im Heim
war es Anna, als träume sie oder als wäre sie in ein
Paradies versetzt. Im sauberen Bettlein ruhlg und
ungestört schlafen zu dürfen, — immer gut und genug essen zu können, — nicht mehr frieren zu müssen, sondern im warmen, kleidsamen Röcklein daherkommen zu können, — ach, es war herrlich! Oft
legte sich Vater Reines Hand weich auf den dunkeln
Lockenkopf, oder er nahm sie beim Kinn und sagte.

herkommen zu können, — ach, es war herrlich! Oft legte sich Vater Reines Hand welch auf den dunkeln Lockenkopf, oder en nähm sie beim Kinn und sagte, ihr lieb in die Augen sehend, in seinem schwäbischen Dialekt: *Liebs Kind!* Dann pochte das kleine Herz vor Glück. Nach der Mutter hatte Anna Heimweh, doch verlor sich dies nach und nach unter den vielen Eindrücken. Von ihren Geschwistern vernahm Anna zu ihrer Kinderzeit selten etwas, auch vom Vater wusste sie lange Zeit nichts.

Hier, in dem von Fräulein Mathlide Escher, der Tochter des Gründers der weltbekannten Firma Escher, Wyss und Cie, gestifteten und finanzierten Heim, verlebte nun Anna eine glückliche Kindheit. Man schrieb bei ihrem Eintritt das Jahr 1882. Das heute im Balgrist gelegene, schöne, damals aber im Parterre der St. Annakapelle untergebrachte Heim gab ca. 20 armen, meist sehr gebrechlichen oder invaliden Kindern Pflege und Schulung. Die St. Annakapelle stand damals auf einem niederen, nun längst abgetragenen Hügel. Die nördliche Front war geziert durch Tannen, Birken und Buchen, — südlich grenzte die Kapelle an eine Gruppe kleiner Häuschen, genannt zum goldenen Winkel-. Von der Vorder- und Ostfront mit den hohen, gotischen Fenstern glitt der Bilck über eine grosse Rassenfläche, dem einstigen Anno 1611 angelegten Friedhof der Stadt Zürich, bis hin zu den Häusern und Bäumen der Bahnhofstrasse. Vogelsang und Rosenduft schufen bis ins Jahr 1911 hinein ein kleines Jdyll hart neben der Hauptpulsader der Stadt.

THUNERSEE

Seitdem der Rat der «Zweihundert» zu Bern in Anbetracht der zum Grabe des St. Beatus wallfahrtenden Pilgerscharen ein Schreiben an den Rat von Thun richtete, «er möge sich mit Brot und so.stiger Kost bereithalten und sich mit Schiffen wohl versehen, für solche, so nicht zu Fuss zu gehen vermöchten», sind Jahrhunderte verflossen und auf der verbreiterten und ausgenen vermöchten», sind Jahrhunderte verflossen und est heaft diese Auftroderum zuhrt mehr und und sein heite gemacht. Heute erinnert uns nur noch die beibehalten gelbe Erebe der Ehrswurge en die und es bedarf dieser Aufforderung nicht mehr, um den Gästen am Thunersee Obdach und Bewirtung zukommen zu lassen. Ein langer Weg bis zum Jahre 1859, als die erste

Eisenbahn von Bern her nacl Thun fuhr. Im Ver-laufe eines weiteren Jahrhunderts ist die altehr-

Platz gemacht. Heute erinnert uns nur noch die beibehaltene gelbe Farbe der Fahrzeuge an die egute alt Zeits.

In rascher Fahrt hat uns der Schnellzug von Bern nach Thun gebracht, und nun durchtummeln wir die zu Füssen des wuchtigen Kyburger-Schlos-ses in morgendlicher Kühle und Ruhe dallegende

Reihe geruhsamer «Erholungsreisen» an Bord der schmucken Thunerseeflotte anschliessen wird. Und schmucken Tunnerseerlotte anschniessen wird. Und nun gleiten wir sachte durch den Kanal, vorbei am Kirchlein von Scherzligen, das im Schatten mächtiger alter Bäume verträumt im Grünen steht, vorbei an den Baumriesen der Bächimatt, deren tiefhängendes Laubwerk sich im klaren Wasser spiegelt und am stillen, morgenkühlen Schadaunach Nun äffnat sich die Szenerie Vor uns liedt. laufe eines weiteren Jahrhunderts ist die altehrvürdige Sta't am unteren Ende des Sees zum Mittelpunkt eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes geworden. Schlag auf Schlag folgten sich um die
Jahrhunder-wende die Inbetriebnahme neuer Verhehrsmittel, deren Krönung die Eröffnung der
Bern - Lötschberg - Simplon - Bahn im Jahre 1913
darstellte. Heute erfreuen sich die Kurorte am Thu"see bester Verbindungen, die den Gast rasch
d bequem zum Ziel seiner Ferienwinsche führen.
Die grossen Verbindungswege sind gefunden, die
heutige Zeit aber bringt deren technische Vervollnmnung and lückenloses Ineinandergreifen. So
Heinrich von Kleist und Jahre 1913 eröffnute
Brahm unteren Ende des Sees zum Mitletzer Herbst die im Jahre 1913 eröffnute
se in morgendlicher Kühle und Ruhe daliegende
am Kirchlein von Scherzligen, das im Schatten
meinschnem Staatsbesitz bemeinschnem Staatsbesitz bemeinschnem Staatsbesitz bemeinschnem Staatsbesitz bemeinschnem Staatsbesitz bemeinschnem Staatsbesitz bemeinschaften in Grünen
rischnitzen Wassen und Beitwien der Bächmat, vorbei
am Kirchlein von Scherzligen, das im Schatten
in Grünen
rischnitzen Weichtern Wasschatten Wirchen Gaste Vor Gunscheitsgit und am stillen, morgenklühlen Schadauleri kleute erfreuen sich die Kurorte am Thuder abequem umz Ziel seiner Ferienwinnsche führen.
Jogte im Mittelalter. Kein Wunder, das die maleri sche Stadt und deren prächtige Lage schon früh
d bequem zum Ziel seiner Ferienwinnsche führen.

Weiter Portalien, das die meinschaften Wirhelm Wirher der Bächmung und die Bahm und Briedrich Koles und an die Dichter
hat im letzte Herbst die im Jahre 1913 eröffnute
Heinrich von Kleist und Joseph Viktor von Scheffel.

Am Schiffahrtskanal werden auf dem «Beatus» seben die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen. Die schmalen Stege werden an Bord geschoben, die Fahrt kann beginnen. Das Gedränge an der Schiffskasse stört uns nicht, wir haben vorgesorgt. Mit dem Sec-Luftkur-Aboniement der Boote, ziehen leise rauschend ihre Bahn und entschiffsbetriebe Thuner- und Brienzersee, das in bezug auf Preis und Dauer allen Freunden des Thunersees entgegenkommt, beginnen wir heute unsere erste Erkundungsfahrt, der sich eine ganze Reihe geruhsamer eErholungsreisen» an Bord der Hitze gereiten «Oberböfeler» birgt, geleier birgt, gelte ferhet, Boote, ziehen leise rauschend ihre Bahn und entschwinden Boot um Boot hinter dem Heck des «Beatus» unseren Blicken. Vorbei am neuentstandenen Rebberg und am sagenumwitterten Heidenhaus, das in seinem Keller den in sommerlicher Hitze gereiften «Oberhöfeler» birgt, geht die Fahrt. Ruhig gleitet unser Schiff an der wundervollen Strandpromenade entlang, die in einzigartigem Gemeinschaftswerk von der Oberhofner Bevölkerung rund um das nun in bernischem Staatbesitz befindliche Wichterheergut gebaut worden ist. Eine idyllische Stätte für ruhesuchende Gäste. Vor Gunten kreuzt ein schnittiges Motorboot mit einer ele-



Zinnkannen, Becher und Teller

das traditionelle Geschenk für Vereinsanlässe, Ehrengaben, Sportpreise, Familienfeste liefert Ihnen die

KUNSTGEWERBLICHE ZINNGIESSEREI

Gottfried Guggisberg, Oberhofen (am Thunorsee)

Handwerkliches Können, eigene Entwürfe und Modelle, gepaart mit einer Reihe alter, überlieferter Formen garantieren Ihnen unsere Leistungfähigkeit.



BUCHHANDLUNG KUNSTHANDLUNG PAPETERIE BÜROBEDARF

Wir freuen uns, Sie in unserem erweiterten neu eingerichteten Laden bedienen zu dürfer

Chem. Reinigen Färben Bügeln Decatieren Plissieren Imprägnieren Mitinieren Teppichpflege, etc.

Die gepflegte Dame kennt die



Wir pflegen Ihre Haare gut und trisieren Sie individuell

Depot Rubinstein



Damensalon, Lauitor



Das Spezialgeschäft

für

gepflegte Damenkonfektion





THUN, OBERE HAUPTGASSE 53

Metzgerei-Wursterei-Fleischkonserven

Bekannt für gute Bedienung

Beste Qualität in FLEISCH UND WURSTWAREN

Filiale auf dem Beatenberg

Jenni & Simmen AG.

Thun vormals R. Jenni & Cie.

Bälliz 42 Telephon (033) 22846

KRISTALL

PORZELLAN

KERAMIK

handwerklichen Steffisbur ger-Töptereien aus der Kunst-keramischen Werkstätte

Ad. Schweizer

Steffisburg-Station

machen als Geschenk stets

Frauenvereine finden für Wohl-tätigkelts-Verkäufe eine schöne Auswahl am Lager.

REKLAME- UND INDUSTRIE-PHOTOS



Hochzeitsreportagen, Kinderbilder, Pass- und Offerten-Photos

Das feine Spezialgeschäft für Damentaschen und Reiseartikel



Telephon 2 25 34

Für jeden Geschmack - für alle Ansprüche

F. BUCHHOFER, THUN

das Vertrauenshaus

für feine

WURST.

FLEISCHWAREN

HANDARBEITSGESCHAFT zur Spindel

F. M. SCHNEIDER, THUN, Bälliz 38 - Telephon 23008

WOLLE

Grosse Auswahl in vorgezeichneten Handarbeiten

Stickmaterial Handarbeitsstoffe

HOTEL BELLEVUE THUN

Familienhotel

dem Wald und See gelegen.

Wochenpauschalpreis von Fr. 125. bis 165.- Immer gut bedient bei

EMMA BUHLMANN

Uhren und Bijouterie

Bälliz 13 Thun Telephon 2 38 76

Qualitätsuhren

ZENITH MIDO CORTÉBERT

Niesen, einer der beliebtesten Ausflugspunkte des Berner Oberlandes, über der lieblichen Bucht, und immer klarer hebt sich der hochragende Turm des Goldenen Hofes, wo Adrian von Bubenberg, der Verteidiger Murtens, lebte, von den Flanken des imposanten Berges ab. Und vorn auf dem Sporn die romanische Kirche von Spiez, die sich uns nach langjährigen Restaurationsarbeiten in neuerstandener Schönheit zeigt. Abermals hat unser Schiff ge-wendet und nimmt Richtung auf Merligen, dessen schmuckes Kirchlein uns sehon von weither grifst. schmuckes Kirchlein uns schon von weither grüsst. Nun wechselt das Landschaftsbild. Jäh fallen die schmuckes Kirchlein uns schon von weither grüsst. Nun wechselt das Landschaftsbild. Jäh fallen die Hänge zum See ab und dunkle Schwarzkiefern und Föhren bestocken die felsigen Ufer. An sonnigen Hängen blüht jetzt die Kronwicke, deren gelbe Blüten das Grau des Gesteins aufhellen. Im schattigen Dunkel aber blüht verschwiegen die Zyklame, deren Standort wir nicht verraten wollen. Zu selten ist sie geworden, diese lieblichste Blume unseres Sees. Vom oberen Ende des Sees grüsst Neuhaus. Ausgangsort für einen Spaziergang durchs Weisenau-Reservat, wo der pflanzen- und vogelkundige Naturfreund voll und ganz auf seine Rechnung kommt. Rauschend giesst der Beatusbach seine Wasser in den See. Unser Blick geht nach oben zur mächtigen Fluh, an deren Fuss der Heilige «Sant Batts seine Klause hatte und einst ein blühender Wallfahrtsort war. Die Beatushöhlen sind ein Reiseziel geblieben und neuerdings ein Wallfahrtsort geworden, weil dieser Stätte der poetische und ästhetische Gehalt nicht verlorenging und ihre Werte im modernen Sinne des Fremdenverkehrs wieder zur Geltung gekommen in Ben

inre werte im modernen sinne des Freindenver-kehrs wieder zur Geltung gekommen sind.

Munter klettert das Drahtseilbähnchen in Bea-tenbucht den Hang hinan, das uns zur Sonnenter-rasse des Thunersees und zur Sesselbahn aufs Nie-derhorn führt, wo sich der See zu Füssen des Be-schauers in herrlicher Weite ausbreitet. Diesen Blick wollen wir in uns aufnehmen und davon zeh-sen, wenn uner die nablies Winterkälte wieder um Blick wollen wir in uns aufnehmen und davon zehren, wenn uns die neblige Wilnerkälte wieder umfangen wird. Ueber saftige Alpweiden wandern wir zurück und zur Linken der Drahtseilbahn-Station ins Justistal hinunter. Herrliches Wandern, wo bei jedem Schritt der Ausblick sich ändert. Hier bei den Hütten des Spelcherberges werden im Herbst die goldenen Käselaibe verteilt und der Alpnutzen von den Bauern auf allen möglichen Gefährten zu Tal gebracht. Kästellet im Justistal, für den Freund volkstümlicher Feste ein Begriff!
Ueber die in der abendlichen Sonne daliegenden Weiden führt der Weg nach Sigriswil, wo wir uns am klugen Spruch, der das Gemeindegewölbe ziert und von einer Pfarfrau verfast wurde, er

ziert und von einer Pfarrfrau verfasst wurde, er freuen. Er lautet:

«Der Sigriswyler Freiheitsbrief ich bewach Die Freiheit selber zu erhalten, das ist eure Sach».

Bevor wir aber zurückkehren von unserer Thu-nerseefahrt besuchen wir das zwischen Thuner-und Brienzersee eingebettete Interlaken am Fusse der majestätischen Jungfrau. Interlaken verund Brienzersee eingebettete Interlaken am Fusse der majestätischen Jungfrau. Interlaken verdankt seinen Namen dem Augustinerkloster «Inter lacus», gegründet im Jahre 1133. Seine geschützte Lage verleiht Interlaken ein mildes, ausgeglichenes Klima. Der farbenfrohe Frühling und der Herbst mit seiner Milde bieten genussreiche Ferien. Die Hitze des hohen Sommers wird geschwächt durch die kühlen Winde der nahen Firnund Gletscherfelder. Gepflegte Hotels, bewegtes Leben und Treiben auf dem eleganten, weltberühmen Höhenweg, fröhliche Jugend im Strandbad und beim Tennis, geruhsames Wandern durch Wälder und Wiesen, vorbei an uralten Burgruinen, Chalets und Kirchen, gesellige Fahrten auf den Seen, Ausflüge in die Vor- und Hochalpen bis hinauf in die Regionen des ewigen Schnees, machen die Ferien in Interlaken zu einem unvergesslichen Erlebnis. In Gunten hat soeben der «Bubenberg» angelegt, der uns an den Ausgangspunkt unserer Thunerseefahrt zurückführt. Ja, wir kommen wieder und werden die lieblichen Ufer erforschen, bis sich uns das Bild dieses idealen Feriengebietes unaus-

uns das Bild dieses idealen Feriengebietes unaus löschlich eingeprägt hat.

Was Frauen tun

Wer im Verlaufe der letzten drei Monate nach Gwatt kam, dem bot sich beim Besuch der Heimstätte für die reformierte Jugend ein besonderes Bild. Wie in früheren Jahren gingen dort zwar Konfirmandenklassen aus und ein, sei es zu einem kurzen Besuch oder zu einem längeren Aufenthalt, der die Weiterführung und Vertiefung des Unterrichts bezweckte. Wie bisher standen die einzelnen Wochenenden im Zeichen besonderer Kurse, etwa für Leiter von kirchlichen Jugendgrunpen. zeinen Wocnenenden im Zeichen besonderer Aufse, etwa für Leiter von kirchlichen Jugendgruppen, für angehende Lehrerinnen, für Verlobte. Kurse des Freizieitlienstes der Stiftung Pro Juventute und Ferienlager für Kinder und Jugendliche aus dem In- und Ausland gaben einzelnen Wochen ihr besonderes Gepräge. Aber neben diesen gewöhrten Besuchern der Heimstätte fand auch ein erster derinnentiger. Kurs zur Eindiglederung Rehinderte Besunern der Heimstatte 1and auch ein erster dreimonatiger Kurs zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft statt. 16 körperlich behinderte junge Menschen lebten als Teilnehmer dieses Kurses neben der meist vor Kraft strotzenden Jugend in der prächtig gelegenen Heimstätte.

Das Zusammentreffen der Gesunden mit den Belinder der Gesunden mit den Belinder der Gesunden mit den Be-

hinderten war für beide Teile heilsam. Die Begeg-nung machte manchen recht nachdenklich und wohl auch dankbarer, sobald die erste Reaktion des Er-schreckens und der blossen Bemitleidung einer vernünftigen Ueberlegung Platz liess. Im Kurs selbst wurde nach Abklärung der Be-

Handwebereien aus dem

HEIMATWERK THUN

Lauitor 87 Tel. (033) 23441

erfreuen alle Menschen mit Sinn für Schönheit und für handwerkliches Schaffen.





rufsneigung durch Fachärzte und Psychologen die

rufsneigung durch Facharzte und Psychologen die Berufseigung gefördert. Dies geschah durch täg-liche Heilgymnastik, durch ergänzenden Schul-unterricht und handwerkliches Schaffen. Die Leitung des Kurses war in Anbetracht der Verschiedenartigkeit der Teilnehmer keine leich te Sache. Es galt nicht nur, mit viel Einfühlungs-vermögen die besondere Situation jedes einzelnen zu erfassen und die Arbeit zu einem gewissen Abzu erfassen und die Arbeit zu einem gewissen Ab-schluss zu führen: nicht nur sollte eine bestimmte Autorität verbunden sein mit einer Heim-Atmo-sphäre, in der sich keines zu sehr eingeengt fühlte. Neben diesen besonderen Pflichten stellte die Pfle-ge der Behinderten, besonders abends und mor-gens, eine Aufgabe dar, die viel Gewandtheit, Liebe gens, eine Autgabe dar, die viel Gewandtunet, Liebe und Kraft erforderte. Denn es ist auch für einen derartigen Kurs wahr, was für das Leben im Internat gilt: Der konstante persönliche Kontakt, das Drinstehen im Dienst den ganzen Tag hindurch, braucht viel Nervenkraft und Energien des Gemütes. Diese Verantwortung lag auf Schwester Eliseheth Kasser in erster Linie. Sie wurde in ihrer Arbeit wesenfülch unterstützt und ersöngt durch Fräu. beit wesentlich unterstützt und ergänzt durch Fräulein Saxer, die, selbst infirm, vor allem für den ergänzenden Schulunterricht verantwortlich war. Erfolg werden zu lassen.

Nicht nur war ihre Art, die ihr zur Verfügung ste Nicht nur war ihre Art, die ihr zur Verfügung stehenden Krätte und Gaben voll einzusetzen, den Kursteilnehmern ein Beispiel und Ansporn, sondern als selbst auch Behinderte war sie mit der leitenden und pflegenden Rotkreuzschwester zusammen eine Persönlichkeit, die das Vertrauen der Kursteilnehmer hatte. Ihr Unterricht wurde denn auch dankbar aufgenommen und als etwas vom Wertvellsten am ganzen Kurs empfunden.

Vielleicht ging es mit der Leistung der genannten beiden Persönlichkeiten ähnlich wie mit dem Werk einer Hausfrau, von dem Gotthelf sagt, dass e desto besser getan sei, je weniger man von ihm merke. Darum darf es hier einmal hervorgehoben werden als ein Beispiel dafür, welche Dienste die Frau versehen konnte und kann.

Frau versehen konnte und kann.

Frau versehen konnte und kann.
Auf Ende Mai hat der Kurs seinen Abschluss gefunden, und die Kursteilnehmer sind auf verschiedenen Weg ins Leben hinausgetreten. Es wäre erfreulich, wenn er wiederholt werden könnte. Erfreulich nicht nur für die Behinderten, die dadurch den Weg in ein sinnvolleres Leben finden können, sondern auch im Blick auf die vorhandenen Kräfte, die fähig sind, einen solchen Kurs zu einem guter

Die Schweizerischen Metallwerke Selve & Co., Thun, und ihre Entwicklung

erin: Frau Else von Selve-Wieland, Thur

finden Sie im Spezialgeschäft

Wer mit der Eisenbahn von Bern nach Thun fährt, wird immer wieder durch das einzigartige Panorama der Berner Alpen gefesselt. Kurz vor der Einfahrt in das alte Aarestädtchen, das dank seiner industriellen Entwicklung bald 25000 Einwohner zählt, tauchen beidseitig der Linie die umfangreizanit, tauchen bedeseitig der Linie die umtangrei-chen Bauten der Zeughäuser, Kasernen und Mili-tärwerkstätten auf. Nach einem kurzen Unterbruch der Häuserzeilen dehnen sich links wiederum um-fangreiche Industriebauten aus. Hier haben die Schweizerischen Metallwerke Selve & Co. ihren

Wer aber den idyllischen Weg durch das Gürbe-tal wählt, das von der Aare durch den Belpberg getrennt ist, passiert vorerst die Landsitze des alt-

seinem angestammten Ort wegen Platzmangels in seiner Entwicklung gehemmt ist. Hier hat es sich genügend Weite für eine jahrzehntelange Entwick-lung vorsorglich gesichert.

lung vorsorglich gesichert.

Die Schweizerischen Metallwerke Selve & Co.
wu den im Jahre 1895 von Gustav Selve, dem
Schwiegervater 'on Frau Else von Selve, die heute
Inhaberin der Firma ist, gegründet. Nach seinem
im Jahr 1908 erfolgten Tod ging das Werk in den

Alles was den Damen während ihrem Ferienaufenthalt fehlt

FRAU L. BIERI Mercerie-Ronneterie

Hauptstrasse UNTERSEEN

HANNI AEPPLI

Muss es ein feiner Strumpf oder duftige Unterwäsche sein



Elektr. Licht-, Wärme- und Telephoninstallationen, Apparate und Beieuchtungskörper vorteilhaft durch das:

Elektrofachgeschäft HANS MEYER

UNTERSEEN-INTERLAKEN

G. BRENTEL

für frische

INTERLAKEN FRÜCHTE



Wir besorgen Ihnen fachmännisch Neuanlage, Reorganisation, Nachtrag u. Abschluss der Buchhaltung

G. BRENTEL

und liefern Ihnen dazu das passende, individuell gestaltete Buchhaltungsmaterial zu vorteilhaften Bedingungen Expertisen, Inventaraufnahmen, Schatzungen, Steuerberatungen, Revisionen

Treuhandbüro W. ZWAHLEN & CO. INTERLAKEN

Für sämtliche Tabakwaren empfiehlt sich höflich

ALFRED BEUGGERT

TABAKWAREN UNTERSEEN

En gros und en detail Prompte Lieferung

G. MAUCHLE, MILCHHANDLUNG, UNTERSEEN

empfiehlt sich bestens

Besitz seiner Witwe und des Sohnes, Dr. Ing. e. h. Walter von Selve, über. Seit 1933 ist Frau Else von Selve-Wieland Besitzerin des Werkes. Das Unternehmen hat Weltbedeutung! Exportiert wird in normalen Zeiten in die meisten Länder. Grosszügiger Ausbau, weitsichtige Lagerhaltung bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und qualifizierte Arbeitskräfte haben in hohem Masse dazu beigetragen, dass trotz der Abschnürung unseres Landes während des mörderischen Ringens die schweizerische Armee, aber auch die Industrie mit den notwendigen Metallhalbfabrikaten versorgt werden konnen. Das Werk ist vollständig elektrifiziert und umfasst eine mit modernsten Elektröffen eingerichte Giesserei sowie Blech- und Drahtwalzwerke, Stangenpressen, Draht- und Stangenzüge. Ein grosszügig ausgebautes, nach den neuesten Erfahrungen eingerichtetes Laboratorium diemt der wissenschaftlichen Forschung. Ein imposantes Verwaltungsgebäude ist im Sommer 1949 vollendet worden.

Das Schritthalten mit der technischen Entwick-

Datice ist im sommer 1999 vonetrace roctors.

Das Schritthalten mit der technischen Entwicklung geht aus der Errichtung moderner Bauten und
der Anschaffung von nach letzten Erkenntnissen
konstruierten Maschinen hervor. Ein nahezu 500 Tonnen schweres Walzwerk eines der modernsten Tonnen schweres watzwerk, eines der modernstein seiner Art, wurde im Herbst 1949 in Betrieb genom-men. Aus kleinsten Anfängen ist das Werk im Laufe von bald 60 Jahren zu der heutigen Bedeutung her-

angewachsen.
Alle wichtigen Buntmetalle, wie Kupfer, Zink,
Nickel und Aluminium, sowie deren Legierungen,
das heisst Messing, Neusilber, Bronze usw., werden
zu Blechen, Bändern, Stangen, Ronden, Profilen,
Drähten usw. verarbeitet. Die Erzeugung von nikkel- und tombakplättiertem Stahl für die Spitzengecheenfelbeteiten bleibt deutschaft. kel- und tombakplättiertem Stahl für die Spitzenge-schossfabrikation bleibt dauernd ein wichtiger Teil des Fabrikationsprogramms und ist für die Wehr-bereitschaft unserer Armee von grösster Wichtig-keit. Für Thun und Umgebung, ja für das ganze engere Berner Oberland, sind die Selvewerke wirt-schaftlich von ausserordentlicher Bedeutung. Es werden durchschnittlich über tausend Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Belegschaft rekrutiert unternehmens resultiert eine bemerkenswerte Steigerung des Wohlstandes und damit auch der Steuer gerung des Wohlstandes und damit auch der Steuer-kraft, was in den entferntesten Wirtschaftszweigen fühlbar wird. Dass ein Unternehmen von der Be-deutung des Selvewerkes selbst einen grossen Bei-trag an das Steuereinkommen von Gemeinde, Staat und Eidgenossenschaft leistet, ist verständlich.

lich.
Frau Else von Selve, deren Mutter eine geborene
Sulzer aus Winterthur war, hat von den Pflichten
einer Industriellen eine hohe ethische Auffassung.
Täglich kümmert sie sich persönlich um den Gang
der Geschäfte, begibt sich selbst ins Werk und wird
in der stattlichen Werkfamilie mit grösster Hochachtung enannt. Jeder Arbeiter weiss, dass sie ihr Möglichstes tut, um allen mit dem Unternehmen Verbundenen die höchste Sicherheit für ihr Dasein zu bieten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die heutige Inhaberin sofort bei Uebernahme des Unternehmens den Wohlfarhtsinstitutionen grösste Aufmerksamkeit schenkte: Die bereits bestehente Aumerksamkeit schenkte: Die bereits bestenende Pensionskasse für die Angestellten wurde ausgebaut, die für alle Werksangehörigen vorhandene
Krankenkasse verbessert und, als Krönung der
Fürsorgetätigkeit, die reichlich dotierte «Frau Else
von Selve-Stiftung», die Altersbeihilfen an zurückgetretene Arbeiter ausrichtet, geschaffen.

getretene Arbeiter ausrichtet, geschaffen.
Ueberdies unterhalten die Selvewerke ein grosses, modern eingerichtetes Wohlfahrtsgebäude mit einer sehr stark frequentierten Kantine, die vom Schweizerischen Verband Volksdienst betreut wird. Die Werksangehörigen, die teilweise weit entfernt wohnen, haben Gelegenheit, sich dort billig und vorzüglich zu verpflegen, wobei Gemüse aus der Werksgärtnerei eine stets willkommene Abwechslung bietet. Die Fürsorge- und Beratungsstelle, die von einer Fürsorgerin geleitet wird, hat im Laufe der Jahre eine äusserst segensreiche Tätigkeit entfaltet.

ner Jam'e eine ausserts segensreche ladigent einfaltet.

Es soll hier einmal gesagt sein, dass die sorgende Hand einer Frau als Inhaberin eines grossen Fabrikbetriebes eine Atmosphäre schafft, die in einem industriellen Unternehmen sonst schwerlich entstehen wirde. Dazu braucht es aber eine fraulich starke, ausgeglichene und gtütige Persönlichkeit. Alle Werksangehörigen haben ein unbedingtes Vertrauen in ihre Arbeitgeberin, und dieses Vertrauen ist ausschlaggebend dafür, dass auch dort, wo die Auffassungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht immer die gleichen sind, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten auffauchen. Diese Verbundenheit zwischen Prinzipalin und Arbeiter- und Angestelltenschaft kommt an der alljährlich stattindenden Jubilarenehrung besonders deutlich zum Angestelltenschaft kommt an der alljährlich stattindenden Jubilarenehrung besonders deutlich zum
Ausdruck, Die Feier findet traditionsgemäss in einer der Werkhallen statt. Sämtliche Arbeiter und
Angestellten, die mehr als 25 Jahre dem Unternehmen gedient haben, werden dazu eingeladen. Wer
einer solchen Veranstaltung beiwohnen kann, weiss,
dass Worte wie Schicksalswerbundenheit und Werksfamilie auch in die Tat umgesetzt werden und dass der Wahlspruch der Familie von Selve: «Treue um Treue» keine leere Redensart ist.



Depot der Ann Porten Schönheits-Produkte

Bildung zur Selbsthilfe im Berner Oberland

Von Kursleiterinnen und Kursteilnehmerinner

Die Wanderlehrerin Frau Reinhard-Frey (Inte laken) hat während des letzten Wintersemesters das hauswirtschaftliche Kurswesen im westlichen Oberland betreut; also im Frutig- und im Simmental und im Saanenland, bis hinab ins Zulggebiet. In ihr Programm gehörten auch Kurse, die von Industrien organisiert werden; so in Frutigen und in Stalden.

Wie köstlich Frau Reinhard zu erzählen v

über ihr Oberländer Völklein, das von Dorf zu Dorf so ganz verschieden ist! Wie behutsam man mit der so ganz verschieden ist! Wie behutsam man mit den erwachsenen «Schülern» umgehen muss: Nur nicht schulmelstern! Nur nicht Werturteile ablegen, etwa im Sinne, dass man das eine oder das andere in einer anderen Gegend geschickter anfasse! Erzählen, einfach erzählen, was und wie es anderswo gemacht werde, das darf man, da wird gerne zugebisch

Seit Jahren wird im Berner Oberland durch Gar Sent James während des Sommers versucht, bei den Bergbäuerinnen das Interesse an der Gemüse-Selbstversorgung zu wecken. — Der Erfolg ist von Tal zu Tal verschieden. Im Frutig- und im Simmental ist er noch in den grösseren Ortschaften zu spü-ren. Da reisst natürlich auch das Beispiel der zuren. Da reisst naturich auch das Beispiel der Zugezogenen Unterländerinnen mit, die vorurteilslos
ihren Gemüsegarten bestellen. Kommt man aber
abseits, so gedeiht kein Gemüse mehr, nicht einmal
die Herdöpfel wollen wachsen. Gar oft sind die
Kinder wegen der Ausschliesslichkeit von Milch
und Käse-Nahrung bleich und von nicht allzu grosser Widerstandskraft. Es wäre indessen falsch, zu glauben, es fehle allein am Willen zur Umstellung yielmehr fehlt oftmals die Zeit und liegt es an den besonderen Verhältnissen. Erstens hat man es eben eh und je ohne Grüngemüse gemacht (es kom-men hier vor allem Kartoffeln und andere Hackgemüse in Frage) und man hat immer die Kartoffeln und Makkaroni im Lädeli gekauft.

und Makkaroni im Lideli gekauft.

In der Hauptsache aber spielen gewichtigere Gründe mit: Jedes Stütek Werkzeug zur Bearbeitung von Pflanzland müsste zuerst angeschaftt werden. Und dann – das ist eine Besonderheit dieser Gegend – des Sommers werden die Kühe nicht einfach z'Alp geschickt und von den Männern als Hirten und Käser begleitet. Im Simmen- und im Frutigtal zieht die ganze Familie z'Alp und wechselt die Behausung nach den werschiedenen Ale Fruitgtal zieht die ganze Familie z'Alp und wech-selt die Behausung nach den verschiedenen Alp-sässen bis zu dreimal während dieser Zeit. Der Pflanzplätz müsste selbstverständlich dem Tal- oder Winterheimet angegliedert sein. Aber wer würde zu ihm sehen? — Freilich muss man oft in das Tal-heimet zurückkehren, schon um die Heuernte unter Dach zu bringen, und da könnte man sich gleich-zeitig mindestens auch der Kartoffel-Pflanzung an-

Immerhin, ein Herdöpfelplätz wird kommen. Wenn nun noch während ein paar Generationen, Jahr für Jahr, die 15- und 16jährigen Schulmädchen das mit eigenen Händen im Schulgarten ge chen das mit eigenen Händen im Schulgarten ge-pflanzte und gepflegte Gemüse kochen und appetit-lich zurichten lernen, so wird dann doch einmal auch auf ihrem Stück Land ein Teil den Hack-früchten reserviert sein. Und wer weiss, ob das Ziel, mehr Abwechslung im Speisezettel zur allge-Ziei, menr Abwersung im Speisezettei zur auge-meinen Bekömmlichkeit, nicht doppelt so schnell-erreicht wäre, wenn auch die gleichaltrigen Schul-buben zum Kochen und zum Essen in die Schul-kliche gerufen würden? Und wer kann erst wissen, ob dadurch, in fernen Zeiten, die Bergbauern auch unter diesem Stück Himmel nicht sogar allein von einem Alpsäss zun anderen ziehen würden? Sie hätten ja nun mehr gelernt als bloss den Kaffee zu brauen. Die Frauen aber fänden bestimmt so noch alle Hände voll zu werken, um das Talheimet in Ordnung zu halten. — Aber eben, am einen Ort etwas mehr buchstäblich, am andern mehr sinnbildlich: Die Meinung ist dieselbe: An den Herd gehört die Frau! Aber es steht ihr gut an, noch zu hundert anderen Arbeiten zur geschieren, In den unter diesem Stück Himmel nicht sogar allein vor genort die Fraui Aber es stent in gut an, noen zu hundert anderen Arbeiten «zu gehören»: In den Ustagen (Frühling) zum Beispiel den Manner hel-fen die Weidlein räumen, den weggeschwermtren Herd und den Mist auf dem Rücken über die stei-len Halden tragen. Dagegen die Mannen in der Wilche herdiener? Küche hantieren

In all den bildenden Veranstaltungen für die Bergbevölkerung im Berner Oberland wird ernstlaft gearbeitet.

«Stettli», wie die Gemeinde Unterseen im en reassettlis, wie die Gemeinde Unterseen im en-geren Oberland durc.wegs bezeichnet wird, amtet die vielseitige Hauswirtschaftslei.rerin, Fräulein Diggelmann ("aterseen). In Nähabenden flieken oder arbeiten die meisten Kurstellnehmerinnen an «Neuen». Truhen voll von brauchbaren Kleidern und Wäschestlicken sind im Lauf: des Winters ge-flickt und umgeändert worden. Schon auf Weih-nachte wurde eine stattliche Zahl von molligen Hemden und Pyjamas fertigge Italt. Es wurden Examenröckli genäht, und da und dort verfertigte eine Mutter sich selber eine Bluse oder ein Som

einem weit abseitsliegenden Bauerngütli Von einem weit abseitsliegenden Bauernütüli kommt eine Frau trotz schwierigen und verschnei-ten Weg 3 per Velo zum Kurs. Wie bei vielen an-deren ist dies nicht der erste Winter, dass sie mit Fräulein Digelmann fliekt und näht. «Man lernt jedesm.! etwas Neues und bekomm! Uebung», gibt jedesin. 1 etwas Neues und bekemm! Uebungs, gibt sie freundlich Auskunft. Gewiss ist der Winter auch für sie die ruhige Zeit, während der sie sich mehr als Uilch den häuslichen Geschäften widmen kanr ber trotzdem hatte sie noch am gleichen Tag übrr einen verschneiten Acker Mist gezettelt und dann am Abend den weiten Weg zum Stettli-Schulhaus nicht gescheut



Hotel Bärghuus WILDERSWIL b. Interlaken

geöffnet Mai - September Heimeliges Ferlenhotel in ruhiger Lage, Herrliches Exkursionsgebiet Pensionspreis Fr. 11.50 bis 14.— Tel. (036) 961

Ganz Aehnliches liesse sich vom Abendkurs in Ringgenberg erzählen. Dort fiel auf, dass besonders viele jung: Leute eifrig nähten und schneiderten und "h hier schon die frühlingsfrohen Farben domitierten. Die Kursleiterin, Frau Schmidt-Escher (Interlaken), hat die Schar der Kursteilneh-merinnen ebenfalls gut in den Händen; auch sie versteht es, die Kurse (sie umfassen in der Regel f9 Unterrichtsstunden) ebenso fröhlich wie nutz-bringend zu gestellen bringend zu gestalten.

Auch die Frauen von Saxeten machen von der Gelegenheit, Neues anzufertigen, reichen Gebrauch. Neben den vielen nützlichen Wäschestücken werden hier vorwiegend Wollkleider genäht. Es eben in dem über 1000 Meter hoch gelegener tal der kalten Tage mehr denn der warmen

Was die Kursleiterinnen auf sich nehmen, davon erhielt die Berichterstatterin eine Ahnung, als sie mit Frau Schmidt zu dem nachmittäglichen Flick-und Nähkurs nach Saxteen fuhr. Der Jeep des Fuhrhalters von Saxteen brachte uns hinauf und Fuhrhalters von Saxeten brachte uns hinauf und später wieder zu Tal. Die Fahrzeit dauerte für die spater wieder 21 Tal. Die Fantzeit dauerte iur die Strecke von knapp zehn Kilometern mit einer Höhendifferenz von 500 Metern über die tief verschneite und zum Teil vereisie Strasse 50 Minuten.
Als wir endlich vor dem kleinen Schulhaus anhielten, stellte Frau Schmidt anerkennend fest: «So
guet isch es scho lang nümme gange». — «So
guet?» — He ja, derselbe Weg habe auch schon
zwei Stunden beanspruicht. zwei Stunden beansprucht.

Unsere Meinungsverschiedenheit über das bezüg
liche gut oder weniger gut war eine Gelegenheit,
um Frau Schmidt zu veranlassen, etwas über ihre
Kurswege zu erzählen. Sie betreute während den
vergangenen Mintern auch verschiedene Kurse im
Grindelwald-Tal. So zum Beispiel Abendklassen auf
Bussalp und Endweg, von denen sie jeden Abend
zu Fuss oder auf irgendeinem Vehikel heimkehrte.
— Uebernachten? Gewiss, die einfachen Leute, die
auf Bussalp daheim sind, würden ihrer Lehrerin
gerne eine Schlafsätte bereiten, aber daheim würden man in icht vernehmen, ob man überhaupt hin
aufgekommen oder schon auf dem Hinweg steckengeblieben ist. So wurde Frau Schmidt Woche von einem Familienangehörigen begleitet.

Wenige Menschen des Unterlandes können es ermessen, was das Sparen-können Bir die Oekonomie
men sales Phasen, die Aber Abend zu
met Alsei be dauf Zuben und zu pfle
ein, spart. Und wenn es ihr gelingt, gede aben
hen ihrer Heimat bei und veranschaulicht damit
einmal mehr, dass es untauglich ist, die soliale Besserstellung nur auf wirtschaftlichem Boden erarbeiten zu wollen. Denn erst mit der Pflege des
Schönen, der kulturellen Werte, ist der Bemühung,
die Lebensbedingungen zu heben, Sinn und Inhalt
Woche von einem Familienangehörigen begleitet.

Elsa Nydegger. Unsere Meinungsverschiedenheit über das bezüg Woche von einem Familienangehörigen begleitet. gegeben.

«Werden Sie für diesen Zeit- und Kräfteaufwand entschädigt?», fragten wir weiter. «Ja», erklärt Frau Schmidt, «wenn auch nicht materiell; doch nach jedem Kursabend hat man das sichere Gefühl, nicht nur gegeben zu haben, man hat auch genommen». Wenn man einma mit diesen fleissigen Frauen gearbeitet habe, wenn man von der Erleichterung und Dankbarkeit wisse, für jede Lösung zur fachgerechten Ausbesserung eines oft morscher Wäsche- oder Kleidungsstückes, dann halte ein klei wasche oder Aleidungsstuckes, dann natte ein kiel-ner Weg und kein Wetter mehr ab, um eben hin-zugehen und zu helfen. Noch in anderer Hinsicht sind die Kurse in den

Noch in anderer Hinsicht sind die Kurse in den abgelegenen Bäuerten wertvoll. Es ist meistens der einzige Anlass, der diese Frauen zusammenbringt. Neben der Arbeit, die verrichtet wird, hört man einander auch erzählen. Und nicht selten kommt es vor, dass dabei die eine oder andere der Frauen auf einmal inne wird, dass eigentlich jede unter ihnen ihren Teil zu tragen hat, und dass das eigene Mühsal doch gar nicht so stark verschieden ist von dem, was im nächsten Hause drückt.

So liegt denn immer etwas wie Aufatmen, etwas Heiteres über diesen emsig genützten Abendstunden. Und die Schulstube wird dabei zur grossen Stube, wie es sein soll: Man nimmt etwas heim daraus; etwas, das man mit eigenen Händen, geduldig angeleitet, geschaffen hat und etwas, das einem im Herzen aufgegangen ist; als Frucht darauf, dass man sich aufgemacht hat aus der eigenen Stube hinüber in die grössere, zu den anderen. Aus dem vielseitigen Wirken der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes haben wir mit diesen Zeilen nur einen stark begrenzten Ausschnitt betrachtet. Er ist gross genug, um zu beweisen, dass die Erziehungsarbeit, die bisher geleistet wird, ebenso wirksam ist wie notwendig. So liegt denn immer etwas wie Aufatmen, etwas

wird, ebenso wirksam ist wie notwendig,

Wenige Menschen des Unterlandes können es er Elsa Nydegger.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein in Luzern

65. Jahresversammlung am 10./11. Juni 1953

BWK. — Die interimsweise als Präsidentin amtie-rende Vizerpfsidentin Frau. R. Seeger er Meyer, inhalt-Spenden in schöner Gemeinschaft meldeten. Weinfelden, begrüsste in ihrer charmant-herzlichen Art die rund 600 Delegierten im Grossen Saal des Kurzreferat der Leiterin des Flüchtlingsheims 4P-kunst- und Kongresshauses, während dies Frau M. likans in Weesen, Fräulein E. Frau en fel der, Wismer-Ottiger ihrerseits namens der gastgebenden Wismer-Ottiger Ünerseits namens der gastgebenden Luzerner Sektion besorgte. Dem abgelegten Jahres, bereicht lassen sich knapp zusammengefasst folgende Tatsachen entnehmen: Neben der Bemühung, die nach dem unerwarteten Tod der verdienten und verehrten Zentralpräsidentin Frau A. H. Mercier, Glarus, im Mai des vergangenen Jahres eingetretene tiefe Lücke im Hinblick auf die Betreuung des Vereins einigermassen wieder zu schliessen, jene um eine angemessene Erhöhung der AHV-Renten, um die Sache des Optionsrechtes der Schweizerinnen, die sich mit einem Ausländer verheiraten, dann die Förderung der Adoptivkinder-Versorgung, der Brautstiftung des Vereins, die bekanntlich unbemittelten Töchtern, weiche zudem kanntlich unbemittelten Töchtern, welche zudem kanntiich unoemitieten Tochtern, weiche zudem noch aus ihrem Verdienst Eltern unterstittzen, Aus-steuerbeihilfen gewährt, sowie die besonders der verstorbenen Frau Mercier am Herzen gelegene tat-kräftige Unterstittzung der Aktion «Hilfe für die Bergbevölkerung» usw. Der Präsident der Betriebskommission der Gar-

tenbauschule Niederlenz, eines ebenso langjährigen tenbauschule Niederienz, eines ebenso langjanrigen wie grossen Sorgenkindes des Schweizrischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Herr Dr. Burren, erstattete Bericht über eine erfolgreiche Reorganisation dieser ausgezeichneten Schule zur Ausbildung diplomierter Gärtnerinnen.
Einstimmig und mit Akklamation wurde die, wie

es sich nach dem Tod von Frau Mercier heraus-stellte, bereits durch jene als ihre Nachfolgerin ins stellte, bereits durch jene als ihre Nachtolgerin ins Auge gefasste und für dieses verantwortungsvolle schöne Amt in der Tat prädestinierte Frau M. Humbert- Zentralpräsi-dentin gewählt Frau Humbert ist in Bern aufge-wachsen, wo sie studierte und ihre Studien mit dem Fürsprecherexamen abschloss, In einer Genfer Anwaltspraxis arbeitete sie als Juristin mit und war später Sekretärin der Kantonal-Bernischen Für-sorge-Direktion. Als Witwe des gewesenen Direk-tors der Heil- und Pflegeanstalt Bellelay im Berner Jura lebt sie heute in Gunten am Thunersee. Der Jura lebt sie heute in Gunten am Thunersee. Der unentgelltlichen Rechtsberatungsstelle für Frauen, die sie gestalten half und die von der Berner Ober-ländischen Frauenhilfe gemeinsam mit der Volks-wirtschaftskammer patronisiert wird, steht sie als Leiterin vor. Frau A. Blattner-Amrhein, Luzern, die neb 5555riger Tälickeit aus dem Zentralussstand.

nach 25jähriger Tätigkeit aus dem Zentralvorstand nach zojanriger i augkeit aus eim Zeintravorstand ausscheidet, wird zum Ehrenmitglied ernannt.— In die Krankenpflegekommission der Schweizeri-schen Pflegerinnenschule in Zürich wird Frau A. Farner-Hasler, Zürich, delegiert. — Ein Ban-kett mit gediegener Abendunterhaltung vereinigte die Delegierten im Kongresshaus. Wieder vinmal mehr hat man während der Ver-

handlungen des ersten wie des zweiten Versamm-lungstages feststellen können, wie sachlich und lungstages feststellen konnen, wie sachlich und klug, wie überlegen und dabei mit Charme und Hu-mor die Frauen imstande sind, eine mit Traktan-den und Referaten reich befrachtete Tagung durch-zuführen. Wieder einmal mehr hat sich übrigens auch das schöne Wort Fritjof Nansens, dass Liebe auch das schöne Wort Fritjof Nansens, dass Liebe Contesse von der Kommission für Krankenpflege die einzige Realpolitik ist, bewahrheitet, indem die vorgebrachte Bitte nach Beschaffung von Kinder betten für die Bergbevölkerung spontan Gehör fand Verbandes dipl. Schwestern für Krankenpflege.

Die interimsweise als Präsidentin amtie- und Sektionen und einzelne sich zu Bett- und Bett-

den Einblick in die Schicksale und das Alltagsleben der in Wesen Dauerasyl geniessenden etwa 60 al-ten und gebrechlichen Flüchtlinge vermittelte, müsste bei anderer Gelegenheit näher eingegangen werden können. Dasselbe ist der Fall mit dem ge

HOTEL-RESTAURANT FALKEN THUN

Direkt an der Aare. Schöne Garten-Terrasse. Gediegene Restaurationsräume. Verschiede-ne Säle für Anlässe. Vegetarische Küche. Tel. (033) 2 61 21.

Familie R. Hunziker-Ritschard



haltvollen Referat, das der kürzlich denten des Schweizerischen Schriftstellervereins ge-wählte Dr. Hans Zbinden, Bern, über «Die Schweizer Frau zwischen heute und morgen» hielt. In klarlegender Weise zeichnete der begabte Red-In klariegender Weise zeichnete der begabte Red-ner das Bild der heutigen Zeit, in welcher die Frau ihre ganz besondere Aufgabe zu erfüllen hat, jene nämlich der Erhaltung der Kräfte, der Werte, die immer spürbarer verloren gehen und uns der Verflachung anheimfallen lassen, wenn sie nicht erneuert werden. Der Vermassung jeder Art muss der Kampf angesagt, muss dieser gegenüber durchgeführt werden. Die wahren inneren Werte, die auf dem Spiel stehen — immer wieder legt Dr. Zbinden das Gewicht auf dieses ihn beunruhlgende Moment — bedürfen der aktiven Betreuung durch die Frau, auf dass sie gewahrt und gerettet werden, die Krätfe der Phantasie, des Schöpferischen, des Gemütes, des Glaubens. Im Zusammenhang mit der Mitarbeit der Frau innerhalb des Staates führt der Referent aus, dass diese aus geistige wie sozialen Gründen benötigt werde. «Wir können uns den Luxus nicht mehr leisten, die Frauen beiseite stehen zu lassen.) neuert werden. Der Vermassung jeder Art muss seite stehen zu lassen.»

Ein beherzigenswertes, in Form und Gehalt gleich Ein benerzigenswertes, in Form und Genatz gietch ansprechendes Schlusswort der neuen Zentralpräsidentin, der gemeinsame Schlussgesang 40 mein Heimatland» beendeten die schöne Tagung, nachdem vorher noch aus der Arbeit der Sektionen Bern-Stadt, Pfäffikon und Langenthal durch die Präsidentinnen Bericht erstattet worden war. Leider gestattete das ausdauernd kühle regnerische Wetter den Delegieten die im Pergrenzwe zu erlegkend der stattete das austauernd kuhle regnerische Wetter den Delegierten die im Programm verlockend vor-gesehene Dampferfahrt auf dem Vierwaldstättersee nicht, wenn aber immerhin, dem in humorvoller, formschöner Mundart-Plauderei gegebenne "Stadt-plan» von Frau E. Ronca-Steiner folgend, die Sehenswürdigkeiten Luzerns doch gewürdigt und vor allem die Freuden des zwanglos gemüt lichen Beisammenseins beim Tee im Kursaal ausge

Delegiertenversammlung des Schweiz, Verbandes diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

Die Delegierten der verschiedenen Sektionen wurvon den Aarauer Schwestern nach Schönen-

Der Vormittag wurde der Jahresversammlung der Alters- und Invalidenkasse unseres Verbandes eingeräumt. Die Präsidentin, Schwester Lilly Engler, und die Kassiererin, Schwester Martha Simmler, legten Rechenschaft über die Verwaltung der Kasse ab. Herr Professor Debes, der buchhaltungstechnische Berater, hatte die Rechnungsbücher und die Belege geprüft. Der Rechnungsabschluss wurde von der Versammlung genehmigt, der Präsidentin und der Kassiererin sowie dem ganzen Vorstand der Dank der Mitglieder ausgesprochen. Herr Professor Temperle hat noch einige interessante Ergänzungen beizufügen. Das Kapital der Kasse der Alters- und Invalidenkasse unseres Verbande fessor Temperle hat noch einige interessante Er-gänzungen beizuftigen. Das Kapital der Kasse wächst ständig, aber auch die Zahl der Schwestern, die mit 57 Jahren Rentenbezügerinnen werden, nimmt zu. Es wird immer schwieriger, für das Vermögen gute und noch 3 Prozent Zins tragende Anlagen zu finden. Die verantwortlichen Schwe-stern sind froh, in Herrn Professor Temperle für diese schwierigen Geldgeschäfte einen guten, fach-lundigen Zeaten zu hoher Frustrat weren Kesch diese schwierigen Geldgeschafte einen guten, fach-kundigen Berater zu haben. Er verfrat unsere Kasse auch an der Konferenz der schweizerischen Pen-sionskassen in Bern, an der auch die Vertreter der eidgendössischen Kassen tellnahmen. Es ist üblich, über diese Kassen alle zehn Jahre eine Statistik zu erstellen. Die letzte wurde im Jahre 1942 begonzu erstellen. Die letzte wurde im Jahre 1942 begon-nen und 1947 fertiggestellt und kostete die schöne Summe von 250 000 Franken! Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage des Bundes und auf die Verwerfung des Postgesetzes wurde die neue Statistik noch etwas verschoben. Alle Pensionskas-sen sind verpflichtet, ihre Rentenbezüger der Eidsen san verpitientet, ihre kenenbezuger ere En-genössischen Steuerverwaltung zu melden, und diese gibt die Meldung an die örtlichen Steuerver-waltungen weiter. Ein Umweg, der uns einfachen Schwestern nicht so recht einleuchten will. Man sieht nur, wie stark die Politik in unser aller Leben hineingreift und was dies kostet!

Glücklicherweise konnten wir uns wieder davon erholen bei einem guten Mittagessen an festlich gedeckten Tischen, die von den Aarauer-Schwestern noch mit allerlei Ueberraschungen bedacht

Um 2 Uhr eröffnete die Zentralpräsidentin, Frau Dr. Zimmermann die Delegiertenversamm-lung. Sie konnte 80 Delegierte und weitere Schwestern begrüssen, sowie als Gäste Schw Madeleine

Im Jahresbericht gibt die Präsidentin Aufschluss Im Jahresbericht gibt die Präsidentin Aufschluss über die Arbeit des Zentralvorstandes im abgelau-fenen Jahr. Wenn auch die Traktanden, die dort zur Sprache kommen im grossen und ganzen die gleichen sind, so stellen sich doch immer wieder neue Aufgaben. Immer noch haben unsere Schulen für Wochen, Sügglings und Kinderpflege zu wenig Anmeldungen von Schülerinnen. So heisst es auch weiterhin sich takträfte für die Schwesternwen. weiterhin, sich tatkräftig für die Schwesternwer-bung einzusetzen. Neue Schulen bewerben sich um bung einzusetzen. Neue Schulen bewerben sich um den Anschluss an unsere Organisation und bemü-hen sich, ihre Ausbildung nach den von unserem Verband in Zusammenarbeit mit dem Schweizeri-schen Roten Kreuz aufgestellten Richtlinien zu ge-stalten. Der Pflegerinnenschule Liebfrauenhof Zug konnte die Aufnahme in Aussicht gestellt werden. Bei einem Examenbesuch überzeugte sich die Prä-Bei einem Examenbesuch überzeugte sich die Präsidentin von den guten Leistungen der Tessinerschule, die denjenigen der deutschsprachigen
Schweiz nicht nachstehen. Innerhalb des Zentralvorstandes wurde eine Kommission gebildet, die
sich speziell mit der Ausbildung und Weiterbildung
der Säuglingsfürsorgeschwestern befasst. Der neue
Kurs für Schwestern unseres Verbandes hat am
7. April in der Schule für soziale Arbeit in Zürich
begonnen. Die in der Arbeit stehenden Säuglingsfürsorgsschwestern kamen zu einem Erthildungs. begonnen. Die in der Arbeit stehenden Säuglingsfürsorgeschwestern kamen zu einem Fortbildungskurs in Engelberg zusammen. Die Schulleiterinnen
trafen sich in Herzogenbuchsee zu gegenseitiger
Aussprache und hörten ein Reterat von Herrn Dr.
Fischer über den Einsatz unserer Schwestern im
Kriegsfall. Die Sekretärinnen der verschiedenen
Sektionen besprachen mit der Zentralpräsidentin
in Olten ihre besonderen Aufgaben und Probleme. In Otten inre desonderen Aufgaben und Projeiene. Zu all diesen Veranstaltungen und Arregungen, die vom «grünen Tisch» des Zentralvorstandes ausgehen, zur Unterstützung seiner Arbeit zum Wohle des Ganzen hat dieser die Mitarbeit aller Mitglieder nötig, damit unser Verband wachsen und gedeihen kann.

Die Jahresrechnung wurde von der Kassierin

deihen kann.

Die Jahresrechnung wurde von der Kassierin,
Schw. Luise Brack vorgelegt. Da unser «Finanzminister» bemüht ist, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, konnte sogar ein kleiner Ueberschuss erzielt werden. Als neues Mitglied ner Ueberschuss erzielt werden. Als neues Mitglied wurde Schw. Meta Greb in den Zentralvorstand gewählt. Mit Schw. Germaine Olly von der Pouponière Genf, seit einem Jahr Mitglied des Zentralvorstandes, ist das erste Band zu den welschen Schwestern geknüpft worden. Die Präsidentin gibt bekannt, dass auf Anregung von Herrn Dr. Martz, Schw. Madeleine Contess von der Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes als beratendes Mitglied in den Zentralvorstand aufgenommen wird. Schw. Ruth Grob überbringt

die Grijsse des Schweizerischen Verhandes dinlodie Grüsse des Schweizerischen Verbandes diplo-mierter Schwestern für Krankenpflege. Es liegt ihr am Herzen, zu sagen, dass sich ihre Organi-sation mit der unsrigen verbunden und im glei-chen Dienste stehend weiss. So wird jedes des an-dern Arbeit schätzen und achten. Zwei unserer Schwestern, die kürzlich den Kurs für Oberschwe-stern an der Fortbildungsschule des Roten Kreu-zes absolvierten erzählen freudig wie gut der Konzes absolvierten, erzählen freudig, wie gut der Kontakt und wie schön das gemeinsame Lernen dort mit den Krankenschwestern war.

mit den Krankenschwestern war.

Waren von allem Anfang an beide Pflegekategorien in einem Verband vereinigt, so hat sich vor
gut 25 Jahren eine Trennung als nötig erwiesen.
Wenn es für uns zuerst auch nicht leicht war, wieder Boden zu finden, so erstarkte doch unsere Berufsgruppe und konnte zu einem selbständigen Verhand worden. So ist, belut dezentle schösen. band werden. So ist es heute doppelt schön, zu spüren, wie über die äusserliche Trennung hinweg das gegenseitige Verstehen sich vertieft und, hofwir, immer mehr zu einem Seite-an-Seite-Ar beiten wird.

beiten wird.

Die von der Firma Bally auf zuvorkommende
Weise organisierte Führung durch das Bally-Museum vermittelte uns Schwestern einen interessanten Einblick in ein ganz anderes Berutsgebiet. Wir
Schwestern freuten uns an all den eleganten und Schwestern freuten uns an all den eleganten und graziösen Schuthgebilden, gaben aber vernünftigerweise mehr den praktischen Modellen den Vorzug, besonders jenem, das mit seiner LuftbläschenGummissohle unseren Füssen ein müheloses Wandern über die rauhen Pfade dieser Welt ver-

spricht.

Bei einem guten und fröhlichen z'Vieri, gespendet von den Aarauer Schwestern, klang die schöne
Tagung aus, mit dem schönen und ermutigenden
Gedanken, nicht alleinzustehen, sondern einer Gemeinschaft anzugehören und für sie verantwortlich Schw. Rosa Schlatter

Von Büchern

Vom Ich zum Du, Wegleitung für künftige Ehe-

Der Prophylaxis-Verlag (Wabern) gibt unter den Patronat der Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Kultur eine Schriftenreihe über Ehe- und Er ziehungsfragen heraus. Die soeben erschienene Bro-schüre Nr. 1 will unter dem Titel «Vom Ich zum Du» künftigen Eheleuten eine Wegleitung geben.

Ein Jurist, ein Psychologe, ein Frauenarzt und eine Frau greifen jene Fragen heraus, die sich einem Paar, das aln die Eheschliessung denkt, in erster Linie stellen. In leicht fasslicher Art und Weise werden die rechtlichen Voraussetzungen des Ehe schlusses, Bedeutung und Tragweite des Verlöbnis-ses sowie Geld- und Vermögensfragen in der Ehe ses sowie Geld- und Vermögensfragen in der Ehe dargelegt. Ausführlich wird ferner auf alle wichti-gen Punkte aufmerksam gemacht, welche für eine gute Partnerwahl einigermassen berücksichtigt wer-den sollten. Üeber die Frage des Geschlechtsver-kehrs vor der Ehe, die heute wohl jedes Paar in irgend einer Form beschäftigt, gibt ein Frauenarzt wesentlichen Aufschluss. Schliesslich stam den wesentlichen Aufschluss. Schliesslich stammen aus der Feder einer erfahrenden Frau zwei prak tisch gehaltene Aufsätze über Verlobung und Aus steuer. Der Preis beträgt nur Fr. 1.50 Redaktion W. Bobst und E. F. Gasser. (Bezugsnachweis: Pro-phylaxis-Verlag, Wabern bei Bern.)

Veranstalt**un**gen

ich: Frauenstimmrechtsverein. Freitag, 3. Juli 1953, 20 Uhr, im Rüden, Limmatquai 42, Zürich. Oeffentl. Vortragsband. Die AHV und wir Frauen. Referentin: Frl. Dr. Elisabeth Nä-gell, Mitglied der eidg. AHV-Kommission. An-schliessend: Diskussion. Auch Männer sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Zürcher Frauenzentrale

Freundliche Einladung zur

Mitalieder- und Delegiertenversammlung auf Mittwoch, 1. Juli 1953, punkt 15 Uhr, im Restaurant Waldheim, Uster

zu einem freundschaftlichen Treffen mit den Frauen-vereinen aus dem Bezirk Uster

Es werden aus ihrer Arbeit berichten: die Frauenvereine Uster, Dübendorf, Egg, Volketswil und Mönchaltorf, die Zürcher Frauenzentrale.

Kosten: Hin- und Rückfahrt mit Autocar Fr. 3.90; Zvieri mit Bedienung Fr. 1.80. Abfahrt in Zürich punkt 14 Uhr ab Stadthausquai (beim Metropol).

Anmeldung (bis Montag, 29. Juni, mit der Abendpost ist wegen des beschränkten Platzes unbedingt nötig. Die Anmeldung für den Autocar ist verbindlich.

Die Frau im Leben der Gesellschaft

Mitg.) Dem 27. Sommerkurs der Stiftung Lueerna — er findet in üblicher Weise im Grossratssaal in Luzern statt, und zwar in der Woche von Montag, den 20., bis und mit Freitag, den 24. Juli 1953 — liegt das im Titel genannte Thema zu Grunde. Es sprechen in 15 Vormittagsvorträgen Prof. Dr. Emil Egli, Zürich; Prof. Dr. Fritz Ernst, Zürich; Dr. jur. Antoinette Quinche, Lausanne; Seminardirektor Dr. Jakob R. Schmid, Thun; Marie Louise Schumacher; Schweizerischen Verbandes Volksdienst, Zürich; Seminarlehrerin Helene Stucki, Bern. rerin Helene Stucki, Bern

Dr. med. et phil. Werner Nagel, Solothurn Dr. med. et phil. Werner Nagel, Solothurn, Mitglied des Kuratoriums, wird die am Spätnachmittag stattfindende Diskussion leiten. Kursaktuar ist Dr. M. Simmen, Seminarlehrer, Luzern, Rhynauerstrasse 8 (Kursgeld laut Programm). Der Hauptakzent der Veranstaltung wird auf die psychologische Betrachtung des Themas verlegt.

«Heim» Neukirch an der Thur Sommerferienwoche für Männer und Frauen

vom 25. Juli bis 1. August 1953 Leitung: Fritz Wartenweiler

Thema:

Die Extreme und der goldene Mittelweg.

tag, 25. Juli, 20.15 Uhr: Dr. Schatzmann, Jugend-valt, Frauenfeld: «Viele Jugendliche leben in den g hinein. Und die Folgen?»

onntag, 26. Juli, 14 Uhr: Rodolfo Olgiati: «Eine gross Aufgabe für unser Volk.» 20 Uhr: Willi Fries, Kunstmaler: Vortrag mit Lich bildern: «Vom Bild des Menschen.» Ein Blick in di Werkstatt.

Montag, 27. Juli: Moskau - Stätte revolutionären Drän gens.

Dienstag, 28. Juli: Rom — Ort der Besinnung und Be harrung. Mittwoch, 29. Juli: Königswort (Gesetz) — Organisa

Donnerstag, 30. Juli: Liebe, Freiheit, organisches Wach

braucht

reines Pflanzenfett

»Schweizer Perle«

Ein Kochfett

la

enttauscht

Freitag, 31. Juli: Unglaube, Leichtgläubigkeit, Aberglaube, Türkenglaube, Fanatismus.

Samstag, 1. August: Vertrauen... Berge versetzen...
und hätte der Liebe nicht...

Besondere Abendveranstaltungen:

Dienstag, 28. Juli, 20.15 Uhr: Spielabend. Donnerstag, 30. Juli, 20.15 Uhr: Adolf Maurer: •Von der Bekehrung zum Wirken. Leben und Wirken von William Booth.•

Vormittags 7.30 Uhr: Morgenfeier im Zusammenhang mit dem Tagesthema. 9.00—11.00 Uhr: Vortrag mit Aussprache.

chmittags 15.00-17.00 Uhr: Vorlesen, Singen, Spie-

len. 17.00 Uhr: Fragestunde.

Mittwochnachmittag: Besuch bei Holzbildhauer Lehmann. Abends 20 Uhr: Heimabende.

Kosten: Kursgeld pro Tag: Fr. 1.—. Unterkunft und Verpflegung pro Tag: Einzelzimmer Fr. 8.—; Zweierzimmer Fr. 7.—. Jugendherberge Fr. 5.—.

Bahnstationen: Bürglen (Postauto nach Neu-kirch, zu Fuss 1¼ Stunde); Sulgen (zu Fuss durch den Wald eine Stunde). Kradolf (zu Fuss 40 Minuten).

Auskunft und Anmeldungen bei Didi Blumer, «Heim» Neukirch a. d. Thur. Tel. (072) 5 24 35.

Radiosendungen

28. Juni bis 4. Juli 1958

sr. Sonntag, 28. Juni, 14.30 Uhr: Konzert des Eisenbahner-Frauenchors Basel. — Montag, 29. Juni, 14 Uhr: Notters und probiers: Der Saucenkoch. — Wie werden Plastik-Druckstoffe gemacht? — Das Reepet. — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 30. Juni, 14 Uhr: Maria Dutli-Rutishauser liest ihre Erzählung: Der Bastian und die Freiheit. — Mittwoch, 1 Juli, 14 Uhr: «Wir Frauen in unserer Zeit». Berichte aus dem Inund Ausland. — Freitag, 3 Juli, 14 Uhr: "Die halbe Stunde der Frau:: 1. «Von der Stillpflicht der Mütter: (Dr. med. Imboden-Käsen?). 2 Das Gedicht. 3. Bedenk es wohl, wie du sie taufst, bedeutsam sind die Namen. (Dr. Doris von Senger). 4. «Aus einem Lande der Tyrannel» (Hellmuth Holthaus). — Samstag, 4. Juli, 1445 Uhr: o Ou uschöön Zvt. Es Lismernaadle sr. Sonntag, 28. Juni, 14.30 Uhr: Konzert des Eisen-ahner-Frauenchors Basel. — Montag, 29. Juni, 14 Uhr: oer 1yranneis (Heilmuth Hottnaus). — Samstag, 4. ulu, 1445 Uhr: «O du schööni Zyt». Es Lismernaadle-gschichtli — will me cha lisme dezue — von Heini Eggil, Zürich. 18.35 Uhr: Der Frauen- und Töchterchor Klichberg singt.





Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60





GIGER KAFFEE

verlangen Sie bei Ihrem Spezierer

Mokka-Mischung "Giger" - das 7. Paket gratis -



HANS GIGER & CO. BERN

Import von Lebensmitteln en gros Gutenbergetraße 3 Tel. (031) 2 27 35



FRITZ KÄSER-HOFSTETTER MERLIGEN-THUNERSEE

Beratender Psychologe und Graphologe

Lehrbeauftragter für Graphologie am Institut für Psychologie und Charak-terologie a. d. Universität Freiburg Br.

Beratungen und Gutachten für

Handel Industrie Gewerbe Bewerber-Auswahl Wahl von Beruf. Studienrichtung Partner-Analysen

Klärung von persönlichen Lebens-schwierigkeiten; von Konflikten der Innerbetrieblichen Zusammenarbeit



verhindert Küchengerüche



das gute Fleckenwasser



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch und Wurstwaren

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70 Telephon 27 48 88 Filiale Bahnhofplatz 7 Zu vermieten in Zollikon, in älterem Land hause: 2 unmöblierte, ineinandergehende Zimmer

(kl. 1.90 x.350 m, gr. 3.50 x 4.50 m); an ru-hige, berufstätige Frau oder Fräulein. An-fragen (mit Angabe des Berufes) sind zu richten unter Chiffre 3235 Ruckstuhl-Annon-cen, Zürich 32.

Tischwäsche nicht stärken, sondern "noreduxen"!



Grosse Auswahl In Stoffen, Wager und Bettli



SPEISEFETTWERK SCHWEIZER-PERLE AG. ZÜRICH

Für die Tischwäsche!

Deter-Orbach GERBERGASSE 7





Unsere Frauen

Zürich 1 Sihlstraße 26/28

Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircherer Diät- und Rohkostspeisen sorg fältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl.



im Dienste Ihrer Schönheit

Neu: Bain de Mousse MARUBA DE LUXE

Produits Maruba SA., Zürich

